MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

30 (18.1.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-171362

Donnerstag, 18. Januar. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 30.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und Handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Otto Heinsheimer. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim. — Drahtanschrift: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Redaktion 377, 1449 — Geschäftsstelle 218, 7566 — Buchdruckerei 341. Postscheck-Konto 2017 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Die 15spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Samstagausgabe: Mittagblatt spätest 6½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Postabgeh. M. 3.90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Zunehmende Kampftätigkeit an allen Fronten.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 18. Jan. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

An eine englische Sprengung bei Loos schlossen sich kurze Kämpfe an, bei denen vorgedrungene Feinde in erbittertem Nahkampf schnell wieder zurückgeworfen wurden.

In der Nacht vom 12. zum 13. Januar wurde nach den Kämpfen bei Serre der noch von uns gehaltene Teil der Vorstellung planmäßig und ungehindert vom Feinde geräumt.

Seitdem lag täglich schweres Feuer auf den verlassenen leeren Gräben.

Gestern erfolgte hiergegen der von uns erwartete englische Luftstoß, welcher den Angreifern schwere Verluste brachte.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In vielen Abschnitten der Front lebte die beiderseitige Artillerietätigkeit bei klarer Sicht merklich auf.

Nördlich Kraschin drangen russische Stoßtrupps mit zehnfacher Ueberlegenheit in eine vorgeschobene Feldwache ein. Die Feldwachstellung ist wieder in unserem Besitz. An anderen Stellen wurden Jagdkommandos und Patrouillen abgewiesen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Während südlich der Oituzstraße ein von starken russischen Kräften unternommener Angriff in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zusammenbrach, gelang es uns durch überraschenden Vorstoß zwischen Susita- und Putnatal 1 Offizier, 230 Gefangene und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Stellungen zu holen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen

In der Dobrudscha wurde seit einigen Tagen Tulcea und Isaccea von russischer Artillerie beschossen. Mehrere Einwohner, vor allem Frauen und Kinder, sind getötet.

Mazedonische Front

Vereinzelt geringe Gefechtstätigkeit.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Heeresbericht vom 17. Januar.

An der persischen Grenze schlugen wir zwei russische Kompagnien, die sich in östlicher Richtung zurückzogen, zurück.

Rumänische Front. Nach späterer Feststellung machten unsere nordöstlich von Braila kämpfenden Truppen in den gestrigen Kämpfen 144 Gefangene. Sonst kein wichtiges Ereignis.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Uebernahme der Sommefront durch die Engländer.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neuen Züricher Nachrichten" melden: „Daily Mail" bestätigt, daß die Engländer einen Teil der französischen Front zwischen dem Ancrebach und der Somme bis Bouchavesnes übernommen haben. Es werde wohl nicht mehr lange dauern, bis die ganze Sommefront von den Engländern übernommen werde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Blätter" berichten: In einem längeren Artikel über die Kriegslage in Rumänien schreibt die „Times" zum Schlusse, allem Anscheine nach dürften die Mannschaften und Kanonen, die an die rumänische Front gesandt wurden, bald dringend für die Front im Westen beansprucht werden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet: Mehrere Hundert spanische Arbeiter sind soeben in dem südöstlichen französischen Departement eingetroffen, um an dem Bau neuer Munitionswerkstätten zu arbeiten.

Die Zuckerkarte der Franzosen.

⊙ Rotterdam, 18. Jan. Aus Paris wird gemeldet: Die Zuckerkarte, die in einigen Städten Frankreichs bereits eingeführt worden ist, soll demnächst im ganzen Lande obligatorisch werden, und zwar hieß es anfangs, daß pro Kopf und Monat 1½ Pfund bewilligt werden würde. Jetzt aber fürchtet man, daß diese Menge noch bedeutend herabgesetzt werden wird und vor allen Dingen muß sich jeder Franzose vor Bezug der Karte darüber ausweisen, ob er seine Mahlzeiten zuhause oder in einem Gasthause oder sonstwo einzunehmen pflegt. Wahrscheinlich wird darüber sogar eine polizeiliche Vernehmung stattfinden. Natürlich fürchten die französischen Bürger diese Kontrolle, umsomehr, als dieselbe wahrscheinlich auch auf die übrigen Lebensmittelkarten nach und nach ausgedehnt werden wird, und man hört überall schon jetzt lebhafte Proteste.

Schwarze Müllkutscher in Paris.

⊙ Rotterdam, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. B.) Um die farbigen Franzosen, die sich an der Front immer schlechter bewähren, dennoch nutzbringend im Dienste des Vaterlandes zu verwerten, hat man in Paris die Einrichtung getroffen, daß die Müll- und Küchenabfall-Kästen in den Pariser Häusern von schwarzen „Poilus" ausgeleert und fortgeschafft werden. Was wohl die französischen Dienstmädchen dazu sagen?

Die Kriegslage am Balkan.

Heftige Beschießung von Galatz.

⚒ Wien, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Wiener Allgemeine Zeitung" berichtet aus Sofia: Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz fanden südlich von Trotos bedeutendere Kampfhandlungen statt, die bei Magura und Daniuli noch andauern. Zwischen dem Südflügel der Erzherzog Josef-Armee und den Russen hat sich ein Artilleriduell entwickelt, daß jedoch durch das schlechte Wetter stark behindert wird. Auch auf der Serethlinie herrschte lebhaftere Tätigkeit und die Armee der Generals Krafft brachte für uns größere Erfolge ein. Hier wurden die Russen nach kurzem Kampfe überall in ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Am Donau-Knie in der Dobrudscha nahm bulgarische und deutsche Artillerie die Ufer zwischen Galatz und Reni unter Feuer, sodaß jeder Verkehr auf der Donau und damit auch die Transporte der russischen Truppen von Reni her verhindert wurden. Die Befestigungen von Galatz und die Hafenanlagen werden seit acht Tagen mit großer Heftigkeit beschossen; besonders stark war das Feuer in den letzten 48 Stunden, und man konnte an den vielen Feuergarben, die überall aufsteigen, die verheerende Gewalt unserer Angriffe erkennen. An der Salonikifront herrschte heftigere Tätigkeit zwischen Monastir und Bairam-See. Die Sarrail-Armee versuchte mehrere stärkere Angriffe, wurde jedoch bereits durch unsere Artillerie in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Beschießung von Ismail.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen berichtet „Daily News" aus Petersburg, daß die bessarabische Stadt Ismail an der unteren Donau beschossen wird. Feindliche Flieger überflogen das russische Gebiet bis nach Bolgrad und Kagul.

König Ferdinand als Deutschenhasser.

⊙ Rotterdam, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. B.) Während seiner Reise an die russische Südfront hatte der Petersburger Berichterstatter des „Pariser Journal" Gelegenheit, mit dem rumänischen Generalstabschef Iliescu zusammenzutreffen und diesen auszufragen. Dabei äußerte sich Iliescu über den rumänischen König folgendermaßen: Niemals habe ich aus dem Munde König Ferdinands eine Klage vernommen; als ich Abschied von ihm nahm, waren seine letzten Worte: „Wenn ich das, was ich getan habe, noch einmal wiederholen sollte, würde ich keinen Augenblick zaudern." Aber einmal habe ich den König doch weinen gesehen. Das war, als die Feinde vor Bukarest standen. Vor unserem Zusammenbruche hatte der König niemals von den „Deutschen" gesprochen; er nannte sie immer nur „die Feinde". Aber heute zaudert er nicht mehr, den verhaßten Namen auszusprechen und immer hebt dabei seine Stimme vor Wut und Rachedurst.

Ernste Lage für die Alliierten in Mazedonien.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Pr.-Tel., z. K.) Laut Basler Nachrichten meldet „Daily Chron." aus dem serbischen Hauptquartier in Mazedonien, daß die Hauptkämpfe im Süden des Ochridasees sich zu entwickeln beginnen. Die durch die deutsch-österreichisch-bulgarischen Verstärkungen in diesem Abschnitt geschaffene Lage sei sehr ernst.

Das Saloniki-Abenteuer und die italienische Sonderpolitik.

In einer Polemik gegen den Londoner „Observer" schreibt die „Gazetta di Venezia" vom 9. Januar: Wenn der „Observer" sagt, der Zeitpunkt sei gekommen, die Tatsachen mit gebührender Berücksichtigung der italienischen Interessen zu betrachten, so scheint uns dabei bei allem Wohlwollen ein tiefes Mißverständnis vorzuliegen. Das klingt so, als ob die Verbandsmächte in einigen Punkten ihres eigenen oder gar des Verbandsinteresses nachgeben müßten, um Italien zu einer Politik in Uebereinstimmung mit den gemeinsamen Zielen zu bewegen. Das Gegenteil ist vielmehr wahr: die bisherige Politik im Gegensatz zu Italiens Wünschen hat den gemeinsamen Interessen geschadet. Erst hat man eine Politik geführt, die auf weit mehr ausging, als die Behauptung zweier fester Punkte Saloniki und Valona, jetzt spricht man von der Räumung Salonikis, „muß ernstlich die Möglichkeit eines griechischen Angriffs erwägen" („Times") und sieht sich einer verdoppelten Rückzugsgefahr infolge vermehrter U-Boottätigkeit gegenüber. Wie man angesichts dieser Tatsachen davon sprechen kann, man müsse Italien in Sachen der griechischen Politik gewisse Konzessionen machen, ist unverständlich. Man gibt sich also den Anschein, zu glauben, daß an den bisherigen Mißerfolgen die Hartnäckigkeit Italiens Schuld sei. Der Irrtum, die Blindheit dauern an, wir wollen hoffen, daß das nur individuelle Preßansichten sind, denn die Völker des Verbandes haben das Recht, von der römischen Konferenz etwas anderes zu erwarten.

Die Krise in Griechenland

Neue Vorwände zu neuen Gewaltmaßnahmen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Pr.-Tel., z. K.) Der „Züricher Tagesanzeiger" berichtet: Von Ententeseite werden gegenwärtig wieder einmal die abenteuerlichsten Gerüchte verbreitet. Allen Ernstes behaupten „Secolo" und „Messagero", General von Falkenhayn sei in einem deutschen U-Boot nach Athen gekommen, um mit König Konstantin und seinen Getreuen eine Beratung abzuhalten. Nach dem Züricher Blatte ist die Absicht der Verbreitung dieser ganz ohne Zweifel erfundenen Nachricht der italienischen Zeitungen unschwer zu erkennen: die Entente braucht neue Vorwände, um gegen Griechenland weitere Unterdrückungsmaßregeln anwenden zu können. Die Verdächtigung, daß König Konstantin mit den maßgebenden Faktoren der Mittelmächte Beratungen abhält, würde einen solchen Anlaß schaffen, um sagen zu können: die Sicherheit der Entente habe ein rücksichtsloses Vorgehen gegen Griechenland notwendig gemacht.

Der Aufruf des Kaisers.

Darmstadt, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Der Präsident der Zweiten hessischen Kammer hat an den Deutschen Kaiser folgendes Telegramm gerichtet: An Seine Majestät Kaiser Wilhelm, Großes Hauptquartier.

Das hochherzige Friedensangebot Euerer Majestät haben unsere Feinde schnöde abgelehnt und in der Antwort an den Präsidenten Wilson haben sie die Ziele des Weltkrieges als einen Eroberungs- und Vernichtungskrieg offen vor aller Welt dargetan. In heller Klarheit steht es jetzt vor uns, daß durchgekämpft werden muß. Den erhebenden Aufruf Euerer Majestät hat das deutsche Volk in allen Gauen mit Freude und innigem Dank vernommen. Einig und stark durch Entfaltung der höchsten Kraft wird das deutsche Volk in Kampf, Arbeit und Ausdauer dem Feind die Antwort geben, die zum Siege der deutschen Sache und zum Ende des mörderischen Krieges führt.

Der Präsident der Zweiten Kammer der hessischen Stände.
Köhler.

Eine neue Wilson-Note.

m. Köln, 18. Jan. (Priv.-Tel.) Die Kölnische Zeitung meldet: Der nachstehende Funkspruch unseres Washingtoner Vertreters ist noch vor Bekanntgabe der Antwort des Zehnverbandes an Wilson abgeschickt worden und daher zum größten Teil durch die Ereignisse überholt. Immerhin haben auch diese Stellen noch Wert, insofern, als sie die Stimmung in den Kreisen um Wilson wiedergeben. Präsident Wilson bereitet eine neue Note an die Kriegführenden vor, um den Weg zu finden, der beiden Seiten genehm ist zum Austausch von Ansichten darüber, ob ein Friede möglich ist. Die Antwort der Verbandsmächte wird jetzt jeden Augenblick erwartet. Große Bedeutung wird dem Besuch des Obersten House im Weißen Haus beigelegt, da diese Besuche gewöhnlich wichtigen diplomatischen Schritten vorangehen. Man hofft hier sehr, daß die Antwort des Verbandes die Tür nicht schließen werde, wie es in seiner Antwort Deutschland gegenüber geschehen ist. Für alle Fälle wird Wilson die Verhandlungen nicht wieder einschlafen lassen. Sollte die Verbandsantwort es für Deutschland schwierig machen, eine Antwort zu erteilen, so dürfte Wilson sie nicht nach Berlin weitergeben, sich jedoch bestreben, in einer eigenen Note eine andere Methode zu finden, um die Kriegführenden auszuforschen, wie sie sich zu einem Austausch ihrer Bedingungen stellen würden.

Das Mitglied des Kongresses, Carn, hat einen Antrag eingebracht, wonach Senat und Haus beschließen sollen, da es durch die jüngsten Maßnahmen der europäischen Mächte nicht mehr möglich sei, zwischen friedlichen Handelsschiffen und Schiffen im Regierungsdienst zu unterscheiden, so müßten amerikanische Bürger, die auf irgend einem Schiff der Kriegführenden als Fahrgäste oder Angestellte reisen, dies auf eigene Gefahr tun.

Der serbische Gesandte Michalowitsch überreichte dem Staatssekretär Lansing sein Beglaubigungsschreiben.

MARCHIVUM

Der polnische Staatsrat.

Warschau, 18. Jan. Zur ersten Sitzung des provisorischen Staatsrats ist nachzutragen: Der deutsche Regierungskommissar, Graf Lerchenfeld, wies in seiner Ansprache auf das Wohlwollen beider Monarchen hin, womit sie gemeinsam mit ihren Regierungen an den Aufbau Polens herantreten. Durch Amtsannahme hätten die Staatsratsmitglieder bewiesen, daß es ihr Ziel sei, in Verbindung mit Mitteleuropa und westlicher Kultur ein selbständiges Polen zu errichten. — Der österreichisch-ungarische Regierungskommissar von Konopka bezeichnete in seiner Ansprache die Proklamation vom 5. November als eine Tat, die in der Weltgeschichte einzig dastehe. Möge die Tätigkeit des Staatsrates mit goldenen Lettern in der polnischen Geschichte verzeichnet werden.

Der neugewählte Kronmarschall von Niemojowski dankte für seine Ernennung und Begrüßung und besprach die Aufgaben des Staatsrates, wozu die Bildung einer Regierung, eines Landtages und einer eigenen Armee gehöre. Der Kronmarschall forderte den Staatsrat zu Taten auf, wodurch am leichtesten die Gegner zu Freunden würden. Er legte das feierliche Gelübde ab, dem Vaterlande treu zu dienen und einzig das Wohl des polnischen Staates im Auge zu behalten. Die Proklamation des Staatsrates an die Bevölkerung wurde heute an allen Straßenecken Warschaus angeschlagen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der rumänische Bericht erscheint wieder.

Paris, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die amtlichen Mitteilungen der rumänischen Regierung, die zeitweilig eingestellt waren, sind wieder aufgenommen worden. Ein Kabeltelegramm vom 17. Januar 5 Uhr 40 Min. übermittelt folgenden Bericht:

Lebhaftes Feuer. Gegenangriffe des Feindes wurden mit großen Verlusten für ihn zurückgeschlagen. Unsere Truppen halten ihre Stellungen. An der Donau gegenseitige Beschießung, an der die russisch-rumänische Flotte erfolgreich teilnimmt.

Die französischen Berichte.

Paris, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 17. Januar nachmittags. In der Gegend der Somme schlugen die Franzosen abends deutsche Abteilungen zurück, die östlich von Clery und südlich von Biaches nach dem gestern gemeldeten Bombardement in unsere Linien einzudringen versuchten. Bei Le Eparges machten die Deutschen, begünstigt von einer Minenexplosion, einen kleinen Angriff, der nach lebhaftem Handgemenge abgewiesen wurde. Auf den Maashöhen und im Walde von Apremont drangen französische Patrouillen an mehreren Punkten in die gegnerischen Linien ein. Die Nacht war auf dem übrigen Teil der Front ruhig.

Paris, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 17. Januar abends. Schießen und normale Tätigkeit der Artillerie und Grabenmaschinen an der ganzen Front.

Belgischer Bericht. Leichte Tätigkeit der Artillerie in der Gegend von Dixmuiden.

Der italienische Bericht

Rom, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 17. Januar. Anhaltend schlechtes Wetter hinderte auch gestern noch die Artillerietätigkeit auf allen Kriegsschauplätzen. Auf dem Karst Tätigkeit unserer Patrouillen, welche die Linien des Feindes mit Granatenfeuer belästigten und einige Gefangene machten.

Sasonow Botschafter in London.

Petersburg, 18. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Meldung des Reuterschen Büros. Es verlautet, daß Sasanow zum Botschafter in London ernannt werde.

Das Gespenst der Hungersnot in Italien.

e. Von der schweizerischen Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Dem „Basler Anzeiger" zufolge erklärte eine führende Persönlichkeit der westschweizerischen Industrie, deren Sympathien auf Seiten Frankreichs sind, einem Vertreter des schweizerischen Preßtelegraphen, er wisse aus gut informierter Quelle, daß Italien mit seinen Getreidevorräten nur noch bis höchstens zum April auskommen wird. Ist der Krieg, wie anzunehmen ist, bis dahin nicht zu Ende, so stehe Italien vor der unwandelbaren Gefahr einer Hungersnot. Da die Schweiz in ihrer Lebensmittelversorgung auch auf Italien angewiesen ist, so ist die Bedeutung der drohenden Hungernot in Italien für die Schweiz keineswegs zu unterschätzen, zumal aus Frankreich und England infolge der Erschwerung der Schiffahrt und der vermehrten Zurückhaltung der Lebensmittel im eigenen Lande die Ausfuhr der letzteren nach der Schweiz sich immer weiter vermindert.

Berliner Besprechungen.

Berlin, 18. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Am Donnerstag vormittag treffen der österreichische Ministerpräsident Graf Clam-Martinitz und der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza in Berlin ein. Wir heißen die leitenden Staatsmänner Oesterreich-Ungarns herzlich in der deutschen Reichshauptstadt willkommen. Graf Clam-Martinitz weilt zum erstenmale, seitdem er in sein hohes Amt berufen wurde, in Berlin. Er wird Gelegenheit haben, in persönlicher Aussprache mit den führenden deutschen Staatsmännern die engen Beziehungen aufzunehmen, deren Pflege in direktem Gedankenaustausch im Laufe des Krieges sich zur festen Gewohnheit entwickelte. Der besondere Zweck des Besuches ist die Besprechung schwebender kriegswirtschaftlicher Fragen. Außer den Ministerpräsidenten nehmen an den Besprechungen der österreich. Minister für Volksernährung, Generalmajor Höfer, der ungarische Ackerbauminister, Baron Ghillany, der Präsident des ungarischen Landesernährungsamtes, Baron Kurthy, und Vertreter anderer Behörden teil.

Ein Konsularvertrag zwischen Deutschland und der Türkei.

Wie gemeldet, werden dem Reichstag jedenfalls bei seiner nächsten Tagung eine Reihe von Rechtsverträgen zwischen Deutschland und der Türkei zur Beschlußfassung zugehen, unter denen sich auch ein Konsularvertrag befindet, der das alte System der Kapitulationen, auf dem bisher die Rechtsbeziehungen zwischen Deutschland und der Türkei beruhten, durch neue Bestimmungen ersetzen soll. Die gegenwärtigen Rechtsverhältnisse der deutschen Konsuln in der Türkei beruhen auf dem Artikel 8 Absatz 4 des Berliner Vertrages vom 13. Juli 1878. Danach bleiben die Immunitäten und Privilegien der fremden Untertanen, sowie die konsularischen Gerichtsbarkeits- und Schutzrechte, wie solche durch die Kapitulationen und Gebräuche eingeführt sind, in voller Kraft, solange sie nicht mit Zustimmung der dazu berufenen Beteiligten abgeändert werden. Die deutschen Kapitulationsrechte gehen zurück auf die Bestimmungen des preußischen Freundschafts- und Handelsvertrags mit der Türkei im Jahre 1761. Die Bestimmungen sind durch einen weiteren Vertrag vom Jahre 1840, den Preußen namens der Staaten des Zollvereins mit der Türkei abgeschlossen hat, auf das Gebiet des Zollvereins ausgedehnt worden und finden seit dem Jahre 1871 auf die Beziehungen des Deutschen Reiches zu der Türkei Anwendung, wie dies in dem Freundschafts-, Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen beiden Ländern vom Jahre 1890 ausdrücklich anerkannt ist. Demgemäß üben die Konsuln des Reichs in der Türkei die Gerichtsbarkeit über die Deutschen und Schutzgenossen aus. Durch den neuen Konsularvertrag wird nun die Rechtsstellung der Konsuln eine andere Grundlage erhalten, wie sie dem heutigen Völkerrecht entspricht. Selbstverständlich wird dabei von dem Grundsatz der Gegenseitigkeit ausgegangen werden, dergestalt, daß auch die türkischen Konsuln in Deutschland mit denselben Rechten und Befugnissen, die den deutschen Konsuln in der Türkei zustehen, zur Amtsführung zugelassen werden. Einen solchen Konsularvertrag hat Deutschland bereits im Jahre 1896 mit Japan abgeschlossen, der inzwischen durch den Krieg ungültig geworden ist. Außerdem wurde im Jahre 1911 nach denselben Grundsätzen ein Konsularvertrag mit unserem heutigen Verbündeten, Bulgarien, abgeschlossen.

Herzerfrischendes im „Berliner Tageblatt".

Das „Berl. Tgbl." sieht sich veranlaßt, einen Brief von Landesrat Dr. Rich. Freund abzudrucken, dem es einige ausgezeichnete Beiträge zur Kriegswirtschaft verdankt, und dem es jetzt ein Bedürfnis ist, folgendes zu sagen, obgleich er fühlt, daß das im „B. T." nicht an der richtigen Stelle steht:

Ich deute die Entente-Antworten so, wie das der „Vorwärts" in seiner heutigen Morgennummer tut: „Indem man unentwegte Siegesgewißheit zur Schau trägt und maßlose Forderungen erhebt, glaubt man, Deutschland und seine Verbündeten einschüchtern zu können!" ... Ist auch in den feindlichen und neutralen Ländern ein kleiner Kreis von informierten und verständigen Leuten nicht zu täuschen, so sind doch die Massen der Völker in ihrer Auffassung der Kriegslage und ihrer Stimmung ganz beherrscht durch die lügenhaften Berichte der Presse.

Lesen nun diese Massen die „Kriegsziele" und „Friedensbedingungen" der Entente, lesen sie die zahmen und entgegenkommenden deutschen Noten, so wird ihre bisherige Ueberzeugung von dem Uebergewicht der Entente und der Sicherheit ihres Endsieges unerschütterlich. Das muß natürlich die Kriegsbegeisterung und den Siegeswillen der eigenen Völker ins Ungemessene steigern, das muß die neutralen Völker jedem Druck der Entente gefügig machen.

Die Entente-Antworten müssen also als das genommen werden, was sie unzweifelhaft sind: als Trick und Bluff. Will man aber diese Auffassung nicht gelten lassen und will man die Antworten ernst nehmen, so gleitet die ganze Frage auf das pathologische Gebiet über. Ich neige dieser letzteren Auffassung nicht zu, sondern sehe in den führenden Entente-Staatsmännern keine Irrsinnigen, sondern ganz gesunde Schurken, die ihre Existenz nur von Lügen und Täuschungen fristen. Diesem Gesindel eine vornehme Behandlung zuteil werden zu lassen, ihnen wie anständigen Menschen antworten, ist aber verfehlt: Auf einen Schelmen anderthalb.

Man will kräftige Worte hören, das deutsche Volk zittert vor Wut über die Unverschämtheiten und Schurkereien der Feinde und will, daß dieser Stimmung ein entsprechender Ausdruck verliehen werde. Man will keine vornehmen Gesten, man will Fußtritte mit Kürassierstiefeln. Das ist auch notwendig, um die Stimmung im Volke zu halten, die Kriegsbegeisterung anzufachen und das Volk nicht irre werden zu lassen an der Siegeszuversicht.... Ich kenne jetzt nur ein Kriegsziel, das ist: der Sieg.

Natürlich paßt das ins „B. T." wie die Faust aufs Auge. Deswegen bleibt es aber doch herzerfrischend und wahr. Das werden wahrscheinlich selbst die meisten Leser des „B. T." fühlen und erkennen.

Gründung einer Ortsgruppe der deutsch-bulgarischen Gesellschaft Württembergs.

Stuttgart, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Unter Anwesenheit hervorragender Industrieller unseres Landes, u. a. des Staatsrates von Mosthaf, von der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, Freiherrn von Neurath und des Kabinettschefs des Königs, Geheimrat von Payer, ist gestern Abend eine Ortsgruppe der deutsch-bulgarischen Gesellschaft Württembergs mit dem Sitz in Stuttgart gegründet worden. Zum Vorsitzenden wurde Freiherr von Neurath gewählt. Die neue Gesellschaft wird sich eigene Satzungen geben. Ueber das Zusammenarbeiten mit Berlin — wo der Hauptsitz der deutsch-bulgarischen Gesellschaft ist — werden Verhandlungen stattfinden.

Marburg (Lahn), 18. Jan. (Pr.-Tel.) Der Direktor des kgl. Gymnasiums, Dr. Karl Fuhr, ist gestorben.

Die Volksernährung.

Starker Mangel an Saatkartoffeln.

Man schreibt uns: Der schlechte Ausfall der vorjährigen Kartoffelernte hat die Notwendigkeit bewiesen, einmal den Anbau nach Möglichkeit auszudehnen und außerdem durch Verwendung besten Saatgutes die Erträge des Anbaues zu steigern. Infolgedessen ist gegenwärtig die Nachfrage nach Pflanzkartoffeln, besonders aus Westdeutschland, sehr groß. Zur Deckung des Bedarfs haben die landwirtschaftlichen Körperschaften einen Ausschuß gebildet, dessen Geschäftsstelle die Kartoffelbaugesellschaft in Berlin ist. Bei diesem Ausschuß ist nun ein Bedarf über 9 Millionen Zentnern Pflanzkartoffeln angemeldet, dem aber einstweilen Angebote in kaum der Hälfte des Bedarfs gegenüberstehen. Besonders in Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz, Sachsen, Bayern, Württemberg, Königreich Sachsen, Baden und Hessen ist der Bedarf bei weitem noch nicht gedeckt. Seitens der Reichskartoffelstelle ist die Anordnung getroffen, daß die Saatkartoffeln den Bedarfsverbänden auf die Lieferung von Speisekartoffeln angerechnet werden müssen. Hierdurch wird naturgemäß die Beschaffung eines ausreichenden Saatguts wesentlich erschwert. Denn bei der Knappheit an Speisekartoffeln ist es für die Bedarfsverbände schwierig, die dem Verbraucher zugeteilte Menge noch durch die Saatkartoffeln zu verkürzen. Andererseits muß unter allen Umständen verhindert werden, daß auch die diesjährige Kartoffelernte wieder ähnlich ungünstige Erträge liefert wie die vorjährige. Bei einer Einschränkung des Anbaues oder einer Verwendung unzulänglichen Saatguts wäre aber eine unzureichende Kartoffelernte auch in diesem Jahr unvermeidlich. Der Ausschuß hat sich daher an die Reichskartoffelstelle mit der Bitte gewandt, ihr in seinen Bemühungen, eine Steigerung der kommenden Ernte durch die Bereitstellung der angeforderten Pflanzkartoffeln herbeizuführen, unterstützen zu wollen und den Provinzial- und Landeskartoffelstellen aufzugeben, größere Mengen von Pflanzkartoffeln zur Abgabe an andere Landesteile freizugeben als bisher den zuständigen Landwirtschaftskammern zugesagt sind. Diesem Antrage hat der Ausschuß noch die dringende Bitte hinzugefügt, daß die genannten Stellen angewiesen werden, nicht, wie es wiederholt vorgekommen ist, von den Landwirtschaftskammern gekaufte Pflanzkartoffeln zur Speisekartoffelverwertung heranzuziehen.

*

e. Von der schweizer. Grenze, 18. Jan. (Priv.-Tel. z. K.) Dem „Züricher Tagesanzeiger" zufolge berichtet die italienische Zeitung „Resto del Carlino", der Papst habe an den deutschen Kaiser ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, in welchem er ihn ersucht, die Erlaubnis für die Wiederinstandsetzung der Reimser Kathedrale zu erteilen. Das Schreiben wurde vom Kardinal von Hartmann im Verlaufe einer Spezialkonferenz dem Kaiser überreicht.

Bei Muttern.

Von Artur Brausewetter.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt ein ewiges Gesetz der Vergeltung. Man muß erst selber Kinder haben, um zu wissen, was Vater und Mutter sind, und wie weh man ihnen oft getan, muß erst alt und grau werden, um den ganzen Wert und das ganze Glück zu ermessen, das im Besitze einer Mutter liegt. Es ist ein eigen und schön Ding, wenn man noch sagen kann: „Meine Mutter". Man sagt es wie ein Kind, das sich heimwärts sehnt, etwas Weihnachtliches liegt in diesem Worte, warme Wohligkeit und Geborgenheit strömen aus ihm. Man hat noch ein „Zuhause", solange man eine Mutter besuchen kann. Man mag in einer glücklichen Ehe leben, sich wohl und zufrieden im Beruf und in seinen vier Wänden fühlen, das eigentliche „Zuhause" bleibt bei Muttern. Da kommt man sich wieder wie ein Kind vor, vergißt, was man inzwischen alles erlebt, durchkämpft, erlitten, wird jung und zufrieden und froh und läßt mal ordentlich für sich sorgen, während man sonst für andere sorgen muß.

Es versteht es ja auch keiner so, wie sie selbst, die beste Frau oder Schwester nicht. Sie aber weiß ganz genau, was ihr Junge von frühester Kindheit an geliebt, welche Speisen er bevorzugt, wie er den Fisch und wie er das Gemüse gern bereitet sieht, welches seine Neigungen und Gepflogenheiten bei der Mahlzeit sind. Gewiß, die Frau hat auch die Rezepte der Mutter — alle nicht, denn als kluge Mutter behält sie sich einige immer vor, die sie dem Sohne vorsetzen will, die er eben nur bei ihr bekommt. Aber mag die Frau eine noch so gute Kochkünstlerin sein und an den Zutaten nicht sparen, so wie die Mutter vermag sie es doch nicht herzurichten. Es ist ein etwas in ihren Speisen und Gerichten, das niemand nachahmen kann, es duftet und schmeckt alles so nach „Hause", es ist einem, als wäre man wieder daheim an dem alten runden Familientisch, als der Vater noch in der Mitte saß und die Brüder und Schwestern um einen herum. Wo sind die geblieben? Wie einsam und allein ist man geworden!

Aber Gott sei Dank, die Mutter hat man noch. Früher kamen mir die zum Volkslied gewordenen Verse: „Wenn Du noch eine Mutter hast — So danke Gott und sei zufrieden," immer ein wenig seicht und abgeleiert vor. Jetzt, nachdem das Leben einem so Schweres gebracht, seit dieser grausame Krieg in den Reihen der Allernächsten so unerbittlich aufgeräumt, lernt man sie verstehen und lieben.

Wir haben das Schwere alles miteinander durchgemacht und getragen, die Mutter und ich. Sie hat sich als deutsche Frau erwiesen, wie ich es auch nicht anders von ihr erwartete. Zwei verheißende, liebevolle Söhne in einem Zeitraum von wenigen Wochen — es war sehr hart! Und sie kannte kein anderes Glück als ihre Kinder.

Früher hatte ich manchmal nicht Zeit, sie so oft zu besuchen, wie sie es gerne sah. Jetzt habe ich stets Zeit, es gibt ja gar nichts Wichtigeres mehr. Schließlich kennt die Liebe den Begriff „Zeit haben" wohl überhaupt nicht. Und früher — ich muß es gestehen, waren diese Besuche öfter eine Art von Verpflichtung. Jetzt sind sie eitel Freude geworden. Je lichter es um einen wird und je älter man wird um so mehr empfindet man das große Glück, daß es noch Menschen gibt, die sich auf unseren Besuch von Herzen freuen. Viele sind es nicht mehr.

Ja, wenn man so ankommt! Auf den Bahnhof kann die alte Dame nicht mehr gehen, einen in Empfang zu nehmen, wie sie es früher niemals unterließ. Aber nun haben die Beine gekündigt. Dafür steht sie am Fenster. Ich glaube, sie steht da schon seit einer Stunde. Erst winkt sie einem zu mit der ein wenig gichtischen Hand und dem Arm, der auch nicht immer will, dann geht sie auf den Flur. Ihre erste Frage nach der herzlichen Begrüßung ist immer: „Dein Zug hatte wohl Verspätung?" Ich weiß, was sie damit sagen will: daß man doch noch schneller hätte bei ihr oben sein können, es ist ein leiser Vorwurf in ihrer Frage. Aber schon sind ihre Gedanken bei dem Mittag- oder Abendessen, das, gleichviel, ob man gegen Abend oder in später Nacht eintrifft, immer für einen bereit steht. Natürlich ist es nie gelungen, so gut es auch schmeckt und mit wie gesegnetem Appetit man dabei ist! Aber im letzten Augenblick hatte das Mädchen, als man für eine Sekunde aus der Küche gegangen, dies getan oder jenes unterlassen, hatte die Prise Salz nur zwei Körner zu stark oder den Zucker um zwei zu schwach bemessen — und nun kann die gute Mutter während der ganzen Mahlzeit nicht mehr davon los. Somit gelingt es immer — und gerade diesmal — aber man soll nichts dem Mädchen überlassen, auch nicht das Geringste, es rächt sich immer.

Sie meint mit einem Male, es schmecke mir nicht. Ich müßte überhaupt mehr essen, mich bei meiner vielen geistigen Arbeit ganz anders pflegen. Sie liebt meine Frau sehr, aber das läßt sie sich nicht ausreden, daß ein Kleinod, wie ihr Sohn, ganz anders „gepflegt" werden müsse.

Nachmittags haben wir uns ein wenig zur Ruhe gelegt. Es ist die höchste Zeit für sie, obwohl sie es nicht zugeben will. Denn in der Nacht vor der Ankunft eines ihrer Kinder tut sie seit altersher vor Freude und allerlei Sorgen, wie sie es ihm so recht weit und behaglich machen will, welche Gerichte sie ihm das letzte Mal vorgesetzt, damit es ja nur nicht dieselben werden, kein Auge zu. Nun hat sie es nachgeholt, und wie sie mir da beim Kaffee gegenüber sitzt, finde ich, daß sie trotz ihrer dreiundsiebzig Jahre und trotz allen Leids, das die letzten Jahre ihr gebracht, mit ihren schneeweißen, sorgsam frisierten Haaren, ihren lieben, feinen Zügen und ihrem einfachen, aber sorgsam gewählten Kleid geradezu hübsch aussieht. Ich weiß nicht, ob es ein anderer auch findet. Ich finde es, und das ist mir genug und auch ihr, das weiß ich.

Wo hat sie in dieser Zeit nur den wundervollen Bohnenkaffee her? Und die goldgelbe Butter und den feinsten Honig? Alles natürlich für mich aufgespart. Sie selber begnügt sich nicht. Sie hamstert für mich und macht sich nicht den geringsten Vorwurf daraus. Ebensowenig wie ich es tue, wenn ich in allen diesen Genüssen schwelge!

Wir sitzen in den alten behaglichen Sesseln, die früher in der „guten Stube" gestanden, und auf die ich mich noch so genau von meinen Kinderjahren her besinne, obwohl sie sich durch einen neuen Bezug ein unkenntliches Aeußere zu geben suchen. Um uns herum lauter Bilder aus vergangenen Zeiten: des Urgroßvaters scharf und klug geschnittenes Gesicht mit der großen blühenden Brillantnadel in der Krawatte, die sich in ihrer kühnen Bindung ganz modern ansieht, daneben, wie er in Oel gemalt, aus goldenem Rahmen herabblickend, seine Frau mit den rosigen Zügen, den schalkhaften kleinen Augen, und den riesigen Haarpuffern und Lockengebäuden zu beiden Seiten der gar nicht hohen Stirn. Um sie herum eine kaum übersehbare Galerie der verschiedensten Köpfe und Gestalten. Nur sehr wenige von ihnen leben noch, die meisten sind längst dahingegangen. Aber wenn die Mutter so von ihnen erzählt, dann steigen sie aus ihren Rahmen heraus, gehen durch die stille Stube, setzen sich zu uns, und alles ist wieder lebendig, und die Vergangenheit und der Traum sind Gegenwart und Wirklichkeit geworden. Es kann aber auch keiner erzählen wie sie. Dazu tickt die alte Stutzuhr von ihrem geschnörkelten Gehäuse herab: tick tack — tack tick, jede Minute leise surrend hervorhebend, wie sie es getan meine ganze Kindheit und Jugend hindurch, immer in derselben unerschütterlichen Weise, gleichviel ob ich im holden Spiel den Sekunden Ewigkeitsgehalt wünschte oder bei

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Mit dem ✠ ausgezeichnet

Gurj-Kriegsfr. Unteroffizier Erich Morath im 1. Garde-Reserve-Regiment, dessen Bruder sich als Unterarzt beim Inf.-Regt. 113 befindet.

---

* **Der 18. Januar!** Gemäß der früheren Verordnung des Unterrichtsministeriums wurde in den öffentlichen Schulen heute wieder auf die Kaiserproklamation hingewiesen, der Wortlaut des Erlasses verlesen und der Unterricht in der letzten Stunde, wie verlangt, gekürzt. Die zukünftige Geschichte wird weiter derartige erhebende Kaiserworte bringen können, und es wird festzusetzen sein, welche nationalen Ehrentage das deutsche Volk alljährlich seiner Jugend ins Gedächtnis zurückrufen wird. Zum Glücke haben wir daran keinen Mangel und können mit gutem Gewissen und reinster Wahrheit dies tun.

* **Fahrpreis-Erhöhungen.** Aus dem pfälzischen Oberland wird uns geschrieben: Die Straßenbahnen sind in letzter Zeit allenthalben zu Erhöhungen des Fahrpreises übergegangen. So hat auch die Rhein-Haardtbahn (Ludwigshafen-Dürkheim) ab 1. Dezember ihren Tarif erhöht, sogar schon im voraus für die im Sommer gehenden Sonntagszüge. Wie wir hören, wird demnächst auch die Pfälzer Oberlandbahn (Neustadt—Kaiserslautern—Landau) wiederum eine Fahrpreiserhöhung eintreten lassen. Die vorjährige „Aufbesserung" war bekanntlich ganz unbedeutend. Es handelte sich damals mehr um eine Verlegung der Zahlgrenzen und es ist vorgekommen, daß viele Leute es so einzurichten wußten, daß sie nach dem neuen Tarif billiger fuhren als nach dem alten. Diesmal soll die Erhöhung ungefähr 5 Pfg. pro Strecke oder Zahlgrenze betragen. Es kostet: Neustadt-Bahnhof bis Neustadt-Grenze 10 Pfg. (wie bisher); Neustadt bis Hambacher Schule 15 Pfg. (seither bis Wirtschaft Dörner 10 Pfg.); bis Diedesfeld-Ausweiche 20 Pfg. (bisher 15 Pfennig); von Landau bis zum Schängel 10 Pfg., bis Nußdorf 15 Pfg., bis Drei Steinen 20 Pfg., bis Flemlingen 25 Pfg.

* **Etwas mehr Dankbarkeit!** Die Badische Gefangenenfürsorge schreibt uns: Es ist eine schöne Sache um die Dankbarkeit. Wer heute für das Land arbeitet, soll von dem Einzelnen, dem er hilft, nicht zu viel davon verlangen. Aber gerade bei der Internierung im Dezember 1916 hat es sich herausgestellt, daß manche Familie ihre Dankbarkeitspflicht nicht einmal soweit verstanden hat, daß sie uns die kurze Nachricht sendet, daß N. N. jetzt glücklich in der Schweiz interniert ist. Wir haben Korrespondenzen mit Familien, die uns täglich geschrieben haben, für die wir manchmal in der Woche zweimal telegraphiert haben. Die Internierung ist glücklich gelungen — und wir haben drei Wochen nachher von der Tatsache gehört, bei Gelegenheit einer zufälligen Erhebung in der Schweiz. Mit welchen Gefühlen wir solchem Verhalten gegenüber stehen, brauchen wir nicht zu sagen. Aber die Herren Undankbaren mögen sich etwas klar machen: daß sie durch solche Nachlässigkeit den anderen Familien, deren Schicksalsgenossen sie sind, schaden. Wir brauchen unsere Zeit infolge der Nachlässigkeit des Publikums für umfangreiche Erhebungen, anstatt damit rechnen zu können, daß jeder, für den wir noch nicht die Notiz der Familie haben, daß er interniert ist, eben noch unserer Aufmerksamkeit bedarf.

* **Kauf der beschlagnahmten Fahrrad-Decken und -Schläuche sowie von Altgummi.** Beschlagnahmte Fahrrad-Decken und -Schläuche können, wie aus der diesbezüglichen Bekanntmachung der städt. Metallsammelstelle hervorgeht, weiter und zwar bis einschließlich 5. Februar freiwillig abgeliefert werden; demnach auch die Fahrrad-Decken und -Schläuche, die von den Eigentümern mit besonderem Formular bereits als Bestand gemeldet und auf Grund der nach dem freiwilligen Ablieferungstermin ergehenden Enteignungs-Anordnung abzuliefern wären. Es wird erneut darauf hingewiesen, von dieser Vergünstigung ausgiebigen Gebrauch zu machen, da bei Ablieferung, auf Grund der Enteignungs-Anordnung, die Vergütungssätze sich voraussichtlich um etwa 10 Prozent vermindern. Auch Gummi-Abfälle und Alt-Gummi können nach wie vor gegen Vergütung der Höchstpreise abgeliefert werden. Die Ablieferung von Gummiabfällen und Alt-Gummi, selbst in geringen Mengen, ist im vaterländischen Interesse sehr erwünscht. Die Einwohnerschaft wird deshalb dringend gebeten, alles entbehrliche Gummi der Sammelstelle zuzuführen. Die städt. Metallsammelstelle (Gummisammelstelle) Luisenring 44 ist werktäglich geöffnet von 10—12 Uhr vormittags, 3—4 Uhr nachmittags, Samstags nur von 10—12 Uhr vormittags.

* **Stenographie Gabelsberger.** Der kürzlich im Anzeigenteil auf Dienstag ausgeschriebene Anfängerkurs im Stenographen-Verein Gabelsberger fand so starke Beteiligung, daß zwei Kurse eingerichtet werden müssen und ein Sonderkurs für Damen, zu welchen noch weitere Teilnehmer bei baldiger Anmeldung am Freitag oder Dienstag aufgenommen werden können. Die Kurse werden in der Friedrichsschule, U 2, zu ebener Erde, abends ½8 und ½9 Uhr abgehalten.

* **Rodelsport in Heidelberg.** Auf der Rodelbahn des Königstuhles herrscht nach wie vor regster Betrieb. Leider waren gestern laut „Heidelb. Ztg." auf der stark vereisten Bahn zahlreiche Unfälle zu verzeichnen. 90 Prozent aller Rodler sind gestürzt. Zwei Damen und zwei Soldaten haben schwere Verletzungen erlitten. Der Rodelwart teilt mit, daß seine Bitte, die Rodler möchten, entsprechend den erlassenen Vorschriften, ordnungsgemäß fahren, fast durchweg nicht beachtet wurde. Die gestern vorgekommenen Unglücksfälle wären unbedingt vermieden worden, wenn das willkürliche sinnlose Fahren unterblieben wäre. Lenkbare Schlitten mit Bremsvorrichtung, ebenso drei ineinandergekoppelte Schlitten wurden von mir auf der Bahn beobachtet. Solches ist direkt als grober Unfug zu bezeichnen. Bei der gestrigen außerordentlichen Vereisung der Bahn sollten nur ganz geübter Rodler solche benutzen. Durch den heute Nacht eingetretenen Schneefall haben sich die Verhältnisse der Bahn gebessert. Infolge der starken Einberufung ist es unmöglich, die gewohnten Ordnungsmänner zu stellen. Jeder Einzelne ist verpflichtet, für sich und auf andere erzieherisch zu wirken.

* **Warnung vor einem Mehlstreckungsmittel.** Eine Warnung vor dem sogenannten handelsfreien Mehlstreckungsmittel „Paulinium-Mehl" hat der preußische Minister des Innern an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin gerichtet. Dieses „Mehl" wird von einer Berliner Nähr- und Genußmittelfabrik in den Verkehr zu bringen versucht. Es wird dabei besonders die Backfähigkeit hervorgehoben. Die Firma hat sich anscheinend vornehmlich an Kommunalbehörden gewandt. Die amtliche Untersuchung von Proben hat ergeben, daß es sich um Strohmehl handelt, im wesentlichen gemahlenes Bohnen- und Rapsstroh.

* **Keine Dienstboten für die Straßenbahnschaffnerinnen.** Die Münchener Straßenbahndirektion hat, wie mitgeteilt, die Entscheidung der Frage, ob nicht den Straßenbahnschaffnerinnen der Dienst erleichtert würde, wenn sie statt Röcke Hosen trügen, den Schaffnerinnen selbst überlassen, da diese doch zunächst selbst am besten wissen müßten, welche Bekleidungsart im Dienste am besten entspreche. Die Schaffnerinnen haben sich nun im Wege der Abstimmung in ihrer großen Mehrheit als Gegnerinnen der „Hosenrollen" erklärt.

* **Todesfälle.** In Sigmaringen ist im Alter von 59 Jahren der Gr. Bad. Oberzollinspektor Adolf Leuze gestorben. Er stammte aus Hongerloch und war im Jahre 1884 in den badischen Staatsdienst eingetreten. Der Verstorbene war zuerst Steuerkommissär in Donaueschingen, dann Hauptamtskontrolleur in Karlsruhe, wurde später zum Hauptzollamt in Mannheim versetzt, dann Bezirkssteuerinspektor in Buchen und kam 1900 als Obersteuerinspektor nach Offenburg. Im Jahre 1911 wurde er zum Vorstand des Hauptzollamts Basel mit dem Titel Oberzollinspektor ernannt. Der Verstorbene war ein kenntnisreicher und pflichttreuer Beamter. — Im 70. Lebensjahr ist in Freiburg der Kgl. Preuß. Generalleutnant z. D. Franz Freiherr von Neubronn gestorben.

Polizeibericht

vom 18. Januar (Schluß).

Unfälle: In einem Fabrikanwesen in Neckarau brachte am 15. ds. Mts. nachmittags eine 15 Jahre alte Fabrikarbeiterin von dort den rechten Zeigefinger in eine Maschine und wurde ihr das vordere Glied abgedrückt. — Am gleichen Tage, abends 6¼ Uhr, lief ein 18 Jahre alter Schlosser von Gernsheim auf der Industriestraße hier gegen ein Fuhrwerk, wurde zu Boden geworfen und erlitt dabei eine Quetschung der linken Hand durch einen Huftritt des vor den Wagen gespannten Pferdes. — Beim Reinigen der Feuerungsanlage im städt. Elektrizitätswerk hier zog sich am 16. ds. Mts. vormittags ein 56 Jahre alter, verheirateter Heizer von hier eine Rippenfraktur zu. — Vor dem Hause Waldhofstraße 17 hier rutschte am gleichen Tage, abends 5½ Uhr, ein 7 Jahre alter Volksschüler aus, kam zu Fall und gerade unter einen vorbeifahrenden Wagen einer hiesigen Güterbeförderei zu liegen. Er wurde überfahren und am linken Knie und Oberschenkel erheblich verletzt. Sämtliche Verletzten wurden ins Allg. Krankenhaus aufgenommen.

Explosion. Aus noch unbekannter Ursache, vermutlich infolge Ansammlung von Kohlengasen, explodierte am 16. ds., nachmittags 5¾ Uhr, im Hause N 4, 17 ein Zimmerofen. Durch umherfliegende Stücke wurden Zimmerdecke, Fußboden und Möbel beschädigt und ein Schaden von etwa 40 Mark verursacht.

Zimmerbrand. Am 17. ds. Mts., vormittags 7¼ Uhr, entstand in einem Zimmer des Hauses Friedrichsplatz 11 dadurch ein Zimmerbrand, daß beim Anzünden einer Lampe ein brennendes Papierstück herabfiel und dadurch eine Tischdecke, Servietten, sowie Tisch und Stühle stark beschädigt wurden. Es wurde ein Schaden von etwa 150 Mark verursacht. Das Feuer wurde von Hausbewohnern wieder gelöscht.

Verhaftet wurden 14 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter 2 Fabrikarbeiterinnen von hier, eine Kellnerin von Mosbach, ein Schlosser von hier und ein Melker von Hergiswil, alle wegen Diebstahls sowie eine Putzmacherin von Heidelberg, wohnhaft hier, wegen Kuppelei.

Aus Ludwigshafen.

* **Verleihung des Königl. Ludwig-Kreuzes.** Im Gesamtbereich des Kgl. Bayr. Ministeriums des Innern wurde das Königl. Ludwigs-Kreuz u. a. verliehen: der Rentnerin Emilie Bumiller in Mannheim, dem Regierungsrat Jakob Wiesel in Speyer, dem Bürgermeister Moritz Hilgard in Freinsheim, dem Stadtschreiber Matthäus Latz in Deidesheim, dem Stadtschreiber Ludwig Schütterer in Bad-Dürkheim, dem Oekonomierat Friedrich Weber auf Hofgut Peterdau, dem Gemeindesekretär Dietrich Schmitt in Oppau, Frl. Elisabeth Fleischmann in Mannheim, dem Regierungsassessor Friedrich Held, dem Bezirksamtsassistenten Jakob Beyler, dem Zollobertkontrolleur Karl Grafen von Taufkirchen zu Gutenberg auf Ibm, dem Kaufmann Karl Denig, sämtlich in Ludwigshafen, dem Landwirt Johannes Merk in Fußgönheim, dem Hauptlehrer Heinrich Stauber in Maubach, der Bahnverwaltersgattin Berta Bloch in Ludwigshafen, dem Landwirt und Bürgermeister Fr. Renner in Multerstadt, dem Kaufmann und Bürgermeister Joh. Büttner in Maubach, dem Buchhalter Herm. Braun, dem Gendarmerie-Oberwachtmeister Andreas Bohn, dem städt. Oberarzt Dr. Ernst Flach, dem Tierarzt und stellv. Schlachthofdirektor Dr. Eugen Schröbel, der Bürovorstandsgattin Emma Koroline Müller, dem städt. Obersekretär Friedrich Günther, dem Krankenhausverwalter Wilhelm Lohr, dem städt. Armenkontrolleur Georg Schäfer, der Kaufmannsgattin Sophie Schnurmann, der Oberleutnantsgattin Hedwig Engelhardt, dem Stadtarchitekten Emil Gottfeld, dem Metzgermeister Wilhelm Stephan, dem städt. Sekretär Wilhelm Ruber, dem Gymnasialdirektor Dr. Georg Ammon, sämtlich in Ludwigshafen, dem Generaldirektor Otto Mayer in Neustadt a. H.

* **Einen Zusammenstoß** zwischen einem Wagen der Rhein-Haardtbahn und der Linie 11 gab es in der Frankenthaler Unterführung. Sämtliche Fensterscheiben des 11er Wagens wurden eingedrückt. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden.

Kommunales.

N. Heidelberg, 17. Jan. Der soeben erschienene Voranschlag über die Einnahmen und Ausgaben der städtischen Kassen für das Jahr 1917 wird eingeleitet durch einen Bericht des Stadtrates an den Bürgerausschuß. In diesem Bericht wird hervorgehoben, daß die Ausgaben auf das geringste Maß eingeschränkt worden sind. Für die Zinsen der für Kriegszwecke aufzubringenden Kapitalien mußte ein Mehrbetrag von 60 000 M. gegen das Vorjahr vorgesehen werden. Beim Betrieb des städt. Schlacht- und Viehhofs muß mit einer Verminderung der Ergebnisse im Betrage von 40 000 M. gerechnet werden; die Ablieferung des Elektrizitätswerkes muß um 20 000 M. geringer angenommen werden als im Vorjahr. Für die Schulen mußte ein Mehrbetrag von 14 636 M. eingesetzt werden, für die soziale Fürsorge ein Mehrbetrag von 20 000 M. — Beim städt. Gaswerk ist infolge gesteigerter Benützung der Automateneinrichtungen und beträchtlicher Ausdehnung des städtischen Gasversorgungsgebietes mit einem Mehrerträgnis von 51 000 M. zu rechnen. Die Ausgaben der Gemeindewirtschaft belaufen sich für 1917 auf 5 508 190 M.; sie sind gegen den Voranschlag von 1916 um 276 862 M. gestiegen. Die Einnahmen betragen 2 762 340 M.; es ergibt sich also ein ungedeckter Gemeindeaufwand von 2 830 858 M. (gegen 2 705 579 M.) im Jahre 1916.) Trotz dieser Steigerung des ungedeckten Aufwandes um 125 271 M. ist an dem bisherigen Umlagesatz von 37 Pfg. festgehalten worden, weil die der Gemeinde zur Verfügung stehenden Steuerquellen im abgelaufenen Jahr eine erfreuliche Zunahme erfahren haben. Die für 1916 aufgestellten Steuerwerte beliefen sich auf 730 708 790 M., die für 1917 auf 762 165 190 M. Das Liegenschaftsvermögen ist um 630 400 M., das Betriebsvermögen um 525 400 Mark, das Kapitalvermögen um 9 344 400 Mark und die Einkommensteuersätze sind um 160 177 Mark angewachsen. — Der Vervielfacher für den Einkommensbezug ist nach Beschluß des Bürgerausschusses von 1,5 auf 1,8 erhöht worden.

* Karlsruhe, 14. Jan. Wie das städtische Nachrichtenamt mitteilt, haben die Milchlieferungen der städtischen Gutsverwaltung in der kurzen Zeit des Bestehens der städtischen Milchwirtschaft eine ständige Vermehrung aufzuweisen. Einer Zusammenstellung der städtischen Gutsverwaltung zufolge hat diese im verflossenen Jahre insgesamt 444 743 Liter Milch zur Verteilung an die Bevölkerung abliefern können, was einen sehr ansehnlichen Beitrag zur allgemeinen Milchversorgung bedeutet. — Infolge reichsgesetzlicher Anordnung ist das städtische Kriegsspeisamt gezwungen, von den Teilnehmern an der Kriegsspeisung ab 15. Januar Lebensmittelmarken zu fordern und zwar werden für je einen Liter und eine Woche erhoben: Fünf Zeitmarken Fleisch, zehn Gaskartoffelmarken oder die entsprechende Anzahl der in Karlsruhe gültigen Kartoffelmarken, zwei Brotmarken für je 50 Gramm Brot zur Deckung des Mehlbedarfs. Diese Bestimmungen waren notwendig, um eine Doppelversorgung Einzelner zu verhüten. Außerdem erhält das städtische Kriegsspeisamt die Lebensmittel, die es zur Verwendung in den Kriegsküchen braucht, nur gegen Abgabe der von den Konsumenten abgelieferten Lebensmittelmarken geliefert. — Nach einer Mitteilung des städtischen Nachrichtenamts konnten insgesamt 192 940 Kilogramm oder rund 3859 Zentner Küchenabfälle an die städtische Schlachthofdirektion abgeliefert werden, die diese Abfälle durch entsprechende Behandlung der Schweinefütterung dienstbar macht. Die in einem Monat abgeführte Menge belief sich durchschnittlich auf 99 411 Kilogramm oder rund 1988 Zentner.

rr. Baden-Baden, 14. Jan. In den letzten Sitzungen des hiesigen Stadtrats wurde beschlossen, durch Vertrag mit den Verlegern des „Badener Tageblatt" und der „Badischen Volkszeitung" das Bekanntmachungswesen der Stadtgemeinde mit Wirkung vom 1. Juli ds. Js. an neu zu ordnen. Anstelle des auf diesen Zeitpunkt außer Kraft tretenden alten Vertrages mit unentgeltlicher Veröffentlichung und Einräumung einer Vorzugsstellung inbezug auf städtische Drucksachen tritt ein Vertrag über angemessene Bezahlung nach dem Umfang der Bekanntmachungen, wogegen die Drucksachen der Stadtgemeinde vom Stadtrat frei vergeben werden sollen. In der äußeren Form der städtischen Bekanntmachungen wird mit alsbaldiger Wirkung eine zweckmäßige Neuordnung durchgeführt werden. — Zur Vorprüfung der Vorlage des städtischen Betriebsamts über Aenderung der Fahrpreise der Straßen- und Bergbahn wurde ein Ausschuß eingesetzt. Durch die vorgeschlagene Neuordnung soll erreicht werden, daß der Haushaltsplan der Stadtgemeinde von Zuschüssen aus allgemeinen Mitteln für den Zins- und Tilgungsaufwand sowie die Erneuerungsrücklage der Unternehmungen entlastet wird. — Der Verpflegungsausschuß ist vom Stadtrat ersucht worden, die Frage der Erweiterung der Massenspeisungen zu prüfen und Vorbereitungen zu treffen, daß im Bedarfsfall in kürzester Zeit neue Speisegelegenheiten eingerichtet werden können. — Der unerlaubte Handel mit Milch hat hier noch immer nicht aufgehört; weitere Zuwiderhandlungen sollen nunmehr ohne Nachsicht verfolgt und die benachbarten Kommunalverbände um ein gleichartiges Vorgehen ersucht werden.

---

lästigen Schularbeiten die Stunden zu Sekunden wandeln wollte. Du lieber Gott, wo sind die Zeiten hin, wo man in entteilenden Stunden so heiße Wünsche webte, wie eintönig sind sie einem jetzt geworden, sonder Leidenschaft und Begehren! Nur wenn ich bei der Mutter sitze, wünsche ich den Tag länger. Dann aber läuft er, als nähme er Flügel der Morgenröte.

Dabei wird es Nacht, bis wir mit unseren Erzählungen zu Ende sind. Nicht zu Ende sind wir natürlich nicht. Aber das wären wir morgen früh ebensowenig, und sie findet, daß ich der Ruhe bedürfe.

Aber sie läßt mich nicht gehen, ehe sie nicht persönlich mein Schlafzimmer auf das Genaueste in Augenschein genommen, alles, auch das Kleinste: ob ich auch mein Kreikissen habe, ob die Decken genau so liegen, wie ich es von je gewohnt bin, ob die Temperatur die richtige ist und das Federbett nicht zu stark gestraft.

Das Zimmer ist nur sehr klein, dafür ist aber das Handtuch um so größer, solch ein Handtuch, wie es in der ganzen Welt nicht mehr gibt. Man kann sich des Morgens beim Waschen wie in einen Mantel in seine weichen, schönen Linnen hüllen. Das tut wohl, nach den dünnen, kurzen Lappchen, mit denen man sich eben erst in den Gasthäusern hat behelfen müssen.

Wenn ich meine Mutter besuche, benütze ich dann und wann die Gelegenheit, des Abends in meiner Vaterstadt zu sprechen. Natürlich steht der ganze Tag unter der Wucht dieses Ereignisses. Ich muß mir eine ganz besondere „Pflege" gefallen lassen. Immer sehe ich ihr besorgtes Auge auf mich gerichtet: Ob ich mich frisch fühle, wie es heute abend gehen wird? Ob ich gut aufgelegt sein werde? Sie fragt es nicht mit Worten, sie weiß, daß es mir nicht angenehm ist. Aber ihre Blicke sprechen um so deutlicher.

Und dann: Wer von den „Bekannten" da sein wird? Bei jedem wird einzeln erwogen, welch Hinderungsgrund wohl denkbar wäre, ihn von der Teilnahme an einem so großen Ereignis abzuhalten, jedesmal mit dem Resultat, daß es keinen einzigen gäbe, der dafür triftig genug wäre. Daß ihr „Kränzchen", ihre „Skatpartie" und ihre alten Jugendfreundinnen vollzählig versammelt sind, ist selbstverständlich. Sie würde aus den ersten austreten und den letzteren die Freundschaft kündigen! Und wie sie sich alle auf den Abend freuen — es ist nicht zu sagen! Eine alte Dame leidet an schwerer Gicht an den Füßen — aber natürlich ist sie da, eine andere hat Ischias — natürlich kommt sie in den Vortrag.

Des Abends sitzt sie dann in dem schwarzen Seidenkleid und mit dem Diadem der leuchtenden Haare wie eine Königin in der ersten Reihe, die für die Ehrengäste des Vereins vorbehalten ist. Jeder, der eintritt, erregt ihre Aufmerksamkeit. Aber sie sieht nicht nur den, der kommt, sondern auch den, der nicht kommt.

Ich fürchte, so ganz bei der Sache ist sie nicht, nachdem ich zu reden begonnen. Sie hat zuviel zu beobachten, welchen Eindruck meine Worte auf die Zuhörer machen. Wehe dem, der sich räuspert — oder gar gähnt! Flüstert jemand mit seinem Nachbar, so sieht sie darin Zustimmung oder Widerspruch. Aber meist nimmt sie das erstere an.

Jetzt leuchtet ihr Auge auf. Ein älterer Herr, zwei Reihen hinter ihr, hat ein lautes „Bravo" in die Ausführungen hineingerufen. Es ist ein Bekannter aus vergangenen Zeiten; gestern noch war sie wenig gut auf ihn zu sprechen, da er ihr gestanden, daß er meinen neuesten Roman noch nicht gelesen. Nun ist alles vergessen und vergeben.

Der Vortrag ist zu Ende. Wie Musik klingt der Beifall in ihre Ohren, ich sehe ihr ganzes Antlitz glänzen. Später zwar meint sie man habe „eigentlich doch nicht genug geklatscht". Aber es sei bei Vorträgen wohl nicht anders üblich.

O Du gute, treue Mutter, wer kennt so innig, so barmlos und so unbeirrt wie Du! Und wie alt muß man werden in dieser Welt, wie weise durch Erfahrungen und Leiden, um das in seiner ganzen Größe und seinem ganzen Glücke schätzen zu lernen!

Künstlerische Kriegerehrung im Feld und in der Heimat

Ein Vortragszyklus im Freien Bunde.

Dr. W. F. Storck, der z. Zt. im Heeresdienste steht, trotzdem aber an der Führung der Kunsthallengeschäfte Anteil nehmen konnte, wird im Laufe der nächsten Zeit in der Akademie für Jedermann einen Vortragszyklus halten über das Thema: „Künstlerische Kriegerehrung im Felde und in der Heimat." Dr. Storck hat seit Veranstaltung der Wanderausstellung „Kriegergedächtnis und Kriegerdenkmal" insbesondere die Fragen der künstlerischen Kriegerehrung nach allen Seiten hin geprüft und bearbeitet. Durch persönliche Fühlungnahme mit leitenden Stellen der Front und Heimat, in Deutschland und Oesterreich hat der Redner eine umfassende Kenntnis aller einschlägigen Bestrebungen offizieller Verordnungen und künstlerischen Schöpfungen gewonnen. Diese veranlassen ihn nunmehr die Ergebnisse dieser vielfältigen Erfahrungen und Studien der Oeffentlichkeit vorzutragen. In zusammengedrängter Form konnte Dr. Storck dies bereits an verschiedenen Orten — in Wien, Leipzig, Chemnitz, Königsberg, Frankfurt — tun. Nunmehr wird er in besonders eingehender Form das Thema dem Kreise der Mitglieder des Freien Bundes vortragen. Das in (einigen Hundert) Lichtbildern vorgeführte Material wird zum weitaus größten Teil Dinge vorführen, die auf der seinerzeitigen Ausstellung noch nicht oder nur unbeachtenswerte vertreten waren.

Der Vortragszyklus wird auf vier Abende verteilt werden, die folgende Disposition zur Grundlage haben: I. Allgemeine Einführung; II. Krieger- und Ehrenmale der Vergangenheit; III. Kriegerehrung im Felde; IV. Kriegerehrung in der Heimat. Es ist zu erwarten, daß die Vorträge wegen ihres zeitgemäßen Inhaltes besonderes Interesse finden werden. Einzelheiten über die Termine werden noch bekannt gegeben. Mit Rücksicht auf die besonderen Umstände wird die Dauer der einzelnen Vorträge niemals die Zeit einer Stunde überschreiten, was in der gegenwärtigen Zeit am Abend besonders begrüßt werden dürfte.

Kunst und Wissenschaft.

Reinhardts Abschied von der Schweiz.

Max Reinhardt beendigte sein Schweizer Gastspiel in Bern, wie uns von dort geschrieben wird, mit drei Vorstellungen der „Orestie". Eine Nachmittagsvorstellung wurde den Lehrkörpern und den Studenten der Berner Universität sowie den Schülern der Mittelschulen gegeben. Reinhardt und seine Künstler wurden begeistert gefeiert. Der ersten „Orestie"-Vorstellung wohnten in der Bundesratslage Präsident Schultheß und Bundesrat Motta bei.

Klavierabend Artur Schnabel.

Der wunderbare Sonatenabend Schnabel-Flesch, als ein musikalisches Ereignis allerersten Ranges gewürdigt, steht noch in frischer Erinnerung. Begeistert wird daher begrüßt werden, daß Artur Schnabel — diesesmal allein auf einer Konzertreise — auch wieder in Mannheim einkehrt und uns einen herrlichen Klavierabend für Freitag, den 26. Januar in Aussicht stellt. Der Kartenverkauf hat im Mannheimer Musikhaus begonnen.

MARCHIVUM

Die Friedensbedingung der Alliierten.

Neue Verleumdungen Deutschlands zu Händen Wilsons.

London, 18. Jan. (WTB. Nichtamtl.) Der Staatssekretär des Aeußeren, Balfour, hat an den britischen Botschafter in Washington folgende Depesche gesandt, die der Regierung der Vereinigten Staaten am 16. Januar übermittelt wurde:

Indem ich Ihnen die Uebersetzung der Note der Alliierten übersende, möchte ich folgende Bemerkungen machen, die ich zur Kenntnis der Regierung der Vereinigten Staaten zu bringen habe.

Ich entnehme aus dem allgemeinen Gedankengang der Note des Präsidenten, daß er, während er von dem lebhaften Wunsch erfüllt ist, daß der Friede bald kommt und daß er, wenn er kommt, dauerhaft sei, sich für den Augenblick wenigstens nicht selbst mit den Bedingungen befaßt, unter denen er zustande gebracht werden soll.

Seiner Majestät Regierung teilt völlig die Ideale des Präsidenten, hat aber das starke Gefühl, daß die Dauerhaftigkeit dieses Friedens in weitem Maße von seinem Charakter abhängen müsse und daß kein dauerhaftes System internationaler Beziehungen auf Grundlagen errichtet werden kann, die tatsächlich hoffnungslos und mangelhaft sind. Das tritt klar zutage, wenn wir die Hauptumstände betrachten, die das Unglück ermöglicht haben, unter welchem die Welt jetzt leidet. Diese bestanden in dem Vorhandensein einer Großmacht, die von Herrschbegierde zersetzt wurde, inmitten einer Gemeinschaft von Nationen, die für die Verteidigung schlecht vorbereitet war, zwar ganz rechtmäßig unterstützt durch internationale Gesetze, aber durch keine Maschinerie, um sie durchzusetzen und geschwächt durch die Tatsache, daß weder die Grenzen der verschiedenen Nationen, noch ihre innere Verfassung mit den Bestrebungen ihrer einzelnen Rassen übereinstimmten oder ihnen eine gerechte und billige Behandlung sicherten. Daß dies letztere übrigens stark gemildert würde, wenn die Alliierten die in ihrer gemeinschaftlichen Note entworfenen Veränderungen in der Karte Europas durchsetzen könnten, ist offenbar und ich brauche nicht besonders darauf hinzuweisen.

Es ist eingewendet worden, daß die Austreibung der Türken aus Europa keinen eigentlichen oder logischen Teil in diesem allgemeinen Plan bildet. Die Erhaltung des türkischen Reiches wurde viele Menschenalter hindurch von einem Staatsmann von Weltruf als wesentlich für die Erhaltung des europäischen Friedens betrachtet. Weshalb, so wird gefragt, wird jetzt die Friedenssache mit dem vollkommenen Umsturz dieser überlieferungsgemäßen Politik in Verbindung gebracht. Die Antwort darauf lautet: weil die Umstände sich völlig geändert haben. Es ist unnötig, jetzt in Erwägung zu ziehen, ob die Schaffung einer reformierten Türkei, die zwischen den feindlichen Rassen des nahen Ostens vermittelt, ein Plan war, welcher niemals ausgeführt werden konnte, als der Sultan aufrichtig war und die Mächte geeint waren. Sicher ist, daß er jetzt nicht ausgeführt werden kann. Die Türkei der „Einheit und des Fortschrittes" ist mindestens ebenso barbarisch und viel aggressiver, als die Türkei des Sultans Abdul Hamid. In den Händen Deutschlands hat sie sogar offenbar aufgehört, ein Bollwerk des Friedens zu sein und sie wird offen als ein Werkzeug der Eroberung benutzt. Unter deutschen Offizieren kämpfen jetzt türkische Soldaten in Ländern, aus denen sie längst vertrieben waren und die türkische Regierung, die von Deutschland beaufsichtigt und mit allen Mitteln unterstützt wird, ließ sich Metzeleien in Armenien und Syrien zuschulden kommen, wie sie so schrecklich selbst die Geschichte dieses unglücklichen Landes nicht aufzuweisen hat. Augenscheinlich erfordern die Friedensinteressen und die Ansprüche der Nationalitäten in gleicher Weise, daß die türkische Herrschaft über fremde Rassen wenn möglich beendet wird und wir dürfen hoffen, daß die Austreibung der Türken aus Europa ebensoviel zur Sache des Friedens beitragen wird, als die Rückgabe der italienischen Irredenta an Italien oder jede andere der Gebietsveränderungen, die in der Note der Alliierten angegeben werden.

Es ist augenscheinlich, daß solche territorialen Wiederherstellungen, wenn sie auch die Gelegenheiten zum Kriege vermindern können, keine hinreichende Sicherheit gegen dessen Wiederkehr bieten, wenn Deutschland, oder vielmehr diejenigen Kreise in Deutschland, die seine öffentliche Meinung bilden, seine Geschicke beherrschen und sich wiederum vorsetzen, die Welt zu beherrschen. Sie werden dann zwar finden, daß Abenteuer durch die neue Ordnung der Dinge schwieriger sind, aber kaum, daß sie unmöglich wurden. Sie werden dann immer noch ein politisches System zur Hand haben, das durch und durch auf militärischen Grundlagen aufgebaut ist. Sie werden weiter große Vorräte militärischer Ausrüstungsgegenstände anhäufen und weiter ihre Angriffsmethoden vervollkommnen, sodaß ihre friedlichen Nachbarn niedergeschlagen werden können, bevor sie sich selbst zur Verteidigung vorzubereiten vermögen.

Wenn in dieser Weise Europa, sobald der Krieg vorbei ist, weit ärmer an Leuten, Geld und gegenseitigem guten Willen ist, als es zur Zeit des Beginns des Krieges war, trotzdem aber sich nicht in großer Sicherheit befinden wird, dann werden die Zukunftshoffnungen der Welt, die der Präsident hegt, ihrer Erfüllung ferner als jemals sein. Sind Menschen vorhanden, welche glauben, daß internationale Verträge und Gesetze für diese Zustände hinreichend Vorsorge zu treffen vermögen? Solche Personen haben die Lehre schlecht begriffen, die von der neuesten Geschichte so klar aufgestellt worden sind.

Während die anderen Nationen, insbesondere die Vereinigten Staaten und Großbritannien darnach strebten, durch Schiedsgerichtsverträge die Sicherheit zu gewinnen, daß keine Aussicht auf Streit den Frieden stören könne, den sie dauernd zu gestalten wünschten, stand Deutschland abseits. Seine Geschichtsschreiber und Philosophen predigten den Glanz des Krieges. Macht wurde als der Zweck des Staates proklamiert. Die Generalstäbe schmiedeten mit einer unermüdlichen Industrie zusammen die Waffen, mit welchen im geeigneten Augenblick der Machtgedanke vollendet werden sollte. Diese Tatsachen haben klar genug bewiesen, daß Vertragsabschlüsse zur Aufrechterhaltung des Friedens nicht dazu angetan waren, viel Geneigtheit in Berlin zu finden. Diese Tatsachen lassen darauf schließen, daß derartige einstmals abgeschlossene Verträge schließlich unwirksam werden können.

Das sprang erst in die Augen, als der Krieg hereingebrochen war. Aber dann war die Beweisführung dafür allerdings überwältigend. Solange Deutschland das Deutschland bleibt, das ohne einen Schatten von Berechtigung in barbarischer Weise ein Land überrannte und mißhandelte, zu dessen Vereinigung es verpflichtet war, kann kein Staat seine Rechte als genügend ansehen, wenn er keinen besseren Schutz für sie besitzt, als einen feierlichen Vertrag. Der Fall wird noch schwieriger gestaltet durch die Ueberlegung, daß diese Methoden berechnender Grausamkeit von den Mittelmächten nicht nur dazu bestimmt sind, diejenigen zu zerschmettern und aufzureiben, mit denen sie sich im Krieg befinden, sondern auch dazu, diejenigen einzuschüchtern, mit denen sie noch im Frieden leben. Belgien war nicht bloß ein Opfer, es war ein Beispiel. Die Neutralen wurden darauf hingewiesen, sich die Schandtaten zu merken, von denen die Eroberung begleitet war, die Schreckensherrschaft, die seiner Besetzung folgte, die Wegorderung eines Teils seiner Bevölkerung und die grausame Unterdrückung des zurückgebliebenen Teils.

Und damit die entweder durch die britische Flotte oder durch ihre eigenen vor den deutschen Armeen glücklicherweise geschützten Völker sich trotzdem vor den deutschen Methoden nicht sicher glauben sollten, wetteiferten deutsche Unterseeboote innerhalb seines Wirkungsbereiches beharrlich mit den barbarischen Praktiken der Schwesterwaffe. Die Kriegsstäbe der Zentralmächte sind es sicher zufrieden, die Welt in Schrecken zu versetzen. Wenn sie sie nur auf diese Weise ihrer Schreckensherrschaft unterwerfen können. Wenn dann die Mittelmächte erfolgreich sind, so werden sie den deutschen Methoden ihren Erfolg verdanken.

Wie kann irgend eine Reform der internationalen Beziehungen auf einen solchen Frieden gegründet werden? Ein solcher Friede würde ein Triumph alles dessen bedeuten, was den Krieg gewiß und was ihn brutal macht. Er würde die Unzulänglichkeit all der Mittel beweisen, auf die die Zivilisation baut, die Gelegenheiten für internationale Streitigkeiten sowie deren Grausamkeiten zu beseitigen.

Deutschland und Oesterreich-Ungarn machen den gegenwärtigen Krieg unvermeidlich, indem sie die Rechte eines kleinen Staates antasteten und sie erzielten ihren anfänglichen Triumph, indem sie die, das Gebiet eines anderen schützenden Verträge verletzten. Werden kleine Staaten in ihnen ihre Beschützer für Verträge erblicken können, die von ihnen als Schutz gegen Angriffe abgeschlossen worden sind? Terrorismus zu Lande und zur See werden bleiben, da er sich als Mittel zum Siege bewiesen hat. Werden ihn die Sieger aufgeben auf einen Appell der Neutralen hin? Wenn bestehende Verträge nichts mehr sind als Fetzen Papier, können uns dann neue Verträge helfen?, wenn die Verletzung der grundlegenden Regeln des Völkerrechts von Erfolg gekrönt ist, wenn die versammelten Nationen umsonst daran arbeiten diese Verträge zu verbessern? Niemand wird von ihren Bestimmungen Nutzen haben, als die Verbrecher, die sie verletzen, die, die sie halten, werden unter den Paragraphen leiden.

Daher kann das englische Volk, obwohl es den Wunsch des Präsidenten nach Frieden vollauf teilt, nicht glauben, daß der Friede dauerhaft sein kann, wenn er nicht auf den Erfolg der Sache der Alliierten gegründet ist, denn ein dauerhafter Friede kann kaum erwartet werden, wenn nicht drei Bedingungen erfüllt sind:

1. Daß die bestehenden Ursachen nationaler Beunruhigung soweit wie möglich entfernt und geschwächt werden sollen.

2. Daß die Angriffslust und die bedenkenlosen Methoden der Mittelmächte bei ihren eigenen Völkern in Mißkredit geraten!

3. Daß hinter allen vertragsmäßigen Abkommen zur Verhütung oder Begrenzung von Feindseligkeiten irgend eine Form internationaler Sühne gesetzt wird, welche dem kühnsten Angreifer Einhalt gebieten.

Diese Bedingungen mögen schwer zu erfüllen sein, aber wir glauben, daß sie im allgemeinen im Einklang mit dem Ideal des Präsidenten stehen, und wir sind überzeugt, daß keine von ihnen, selbst unvollkommen erfüllt werden kann, wenn der Friede, wenigstens soweit Europa betroffen wird, innerhalb der großen Grundlinien gesichert wird, die in der beigefügten Note gezogen sind.

Deshalb hat England gebracht, bringt noch und ist bereit noch weiterhin Opfer an Gut und Blut zu bringen, die ohnegleichen in seiner Geschichte dastehen. Es trägt diese schweren Lasten nicht nur im Sinne seine vertragsmäßigen Verpflichtungen zu erfüllen, noch um einen unfruchtbaren Triumph einer Gruppe von Nationen über die andere zu sichern, es bringt sie, weil es fest glaubt, daß von dem Erfolg der Alliierten die Aussicht auf eine friedliche Zivilisation und auf diejenigen internationalen Reformen abhängt, welche, wie die besten Denker der neuen und alten Welt zu hoffen wagen, der Beendigung des gegenwärtigen Unheils folgen werden.

Vom preußischen Abgeordnetenhaus.

⊡ Berlin, 18. Januar.

(Von unserm Berliner Büro.)

Im Preußischen Abgeordnetenhaus begann heute die Aussprache über den Etat. Erster Redner war der Abgeordnete Heydebrand, der ... überaus glücklicher Weise den Ton fand, den die Stunde von uns verlangt. Er führte u. a. aus, jetzt gelte es, die Probe auf das Exempel zu machen, daß wir alle ein Volk von Brüdern sind. Das Bewußtsein der Not in dieser schweren Zeit sei noch nicht in alle Teile der ländlichen Bevölkerung gedrungen. Man sollte die Antwort, die die Entente dem Präsidenten Wilson gegeben hat, in allen Gemeinden anschlagen. Dann würde man auch auf dem flachen Lande erkennen, worum es sich handle und was uns allen bevorstünde, wenn dieser Krieg verloren ginge. Das klang anders, als man es sonst leider aus konservativem und agrarischem Munde zu hören gewöhnt ist, und deshalb riefen diese Sätze im Hause einen starken Eindruck hervor. Herr von Heydebrand führte weiter aus, es käme jetzt darauf an, alles Trennende zurückzustellen, was uns in innerpolitischem Sinne scheiden könnte. Er ging dann zur Betrachtung der politischen Lage über und kam schließlich auf den U-Bootskrieg zu sprechen. Auch den forderte er, aber nur, wenn der Kaiser die Stunde für geboten erachte.

Herr von Heydebrand wurde von dem Zentrumsredner Herold abgelöst. Herr Herold verbreitete sich über die Notwendigkeit der Fürsorge für die Kriegsbeschädigten, über das Erfordernis eines Ausgleiches zwischen den Interessen der Erzeuger und Verbraucher, trug schließlich auch einige Pacifistenschmerzen vor und kam dann natürlich auch auf die Ententenote mit der brüsken Zurückweisung der von uns hingestreckten Friedenshand zu sprechen. Unter lebhafter Zustimmung von Rechts und aus der Mitte schließt er: „Unsere U-Boote können noch viel mehr leisten."

Auf Herrn Herold folgte der freikonservative Abgeordnete von Kardorff. Der nahm den Faden auf, den Herr von Heydebrand schon gesponnen hatte, nur daß er ihn im einzelnen noch milder, noch versöhnlicher wob. Ueber die polnische Frage äußerte er sich ohne sonderlichen Optimismus. Trotzdem hoffe er, daß für Polen noch ein Weg gefunden werde, der alle zufriedenstelle. Insbesondere empfahl Herr von Kardorff die Wünsche des polnischen Klerus inbezug auf den Religionsunterricht zu erfüllen. Von dem Wahlrecht meinte er, seine Freunde würden an seiner Reform mitarbeiten, sobald die Regierung eine Vorlage mache. Dann kam er an den wundesten Punkt, die Erörterung der Kriegsziele. Herr von Kardorff äußerte mit einem Freimut, der, wie immer man zu den Dingen stehen mag, immerhin Anerkennung verdient: man könne noch der Kriegslarte allein nicht Kriegsziele aufstellen.

Es wäre bedenklich, wenn von Privatleuten Kriegsziele aufgestellt würden. Wir müßten zur Obersten Heeresleitung das Vertrauen haben, daß sie unbeirrbar an dem Erreichbaren festhalte. Der Kaiser allein hätte Frieden zu schließen. Dennoch sagt auch Herr von Kardorff, daß hier vielfach bei der Regie keine sehr glückliche Hand gewaltet hätte, daß wir dem Feinde vielfach erlaubt hätten, sich zu brüsten, wo wir ihm die Argumente hätten aus der Hand schlagen können. Herr von Kardorff schloß seine Rede mit den sehr bedeutsamen Sätzen: „Wenn der Friede einmal wieder im Lande sein wird, dann werden wir vor großen Aufgaben stehen. Möge dann der Geist der Versöhnlichkeit und Verträglichkeit auch über den Verhandlungen dieses Hauses walten."

Nunmehr fühlte sich der Vizepräsident des Staatsministeriums Herr von Breitenbach genötigt, in die Erörterung einzugreifen. Herr von Breitenbach, dem die Rolle des politischen Ministers noch nicht recht zu liegen scheint, ermahnte in beweglichen Sätzen das Haus, die Stellung des leitenden Staatsmannes nicht zu untergraben. Wer derlei betreibe, übernehme vor Volk und Geschichte eine außerordentlich schwere Verantwortung. Am Schlusse seiner Rede kündigte er Reformen an.

Die großen Ereignisse des Krieges würden nicht spurlos vorübergehen. Eine umstürzende Reform würde es zwar nicht geben, wohl aber eine organische Fortentwickelung, bei der Hoch und Niedrig, Geistes- und Handarbeiter mit herangezogen werden würden.

Darnach hat der Abgeordnete Dr. Friedberg, der Sprecher der Nationalliberalen, das Wort. Nach diesem sollten noch reden: Für den Fortschritt Dr. Pachnicke, für die Polen Herr Korfanty und schließlich für die Sozialdemokratie der Abg. Hirsch-Berlin.

Eisenbahnunglück beim Kölner Hauptbahnhof.

m. Köln, 18. Jan. (Priv.-Tel.) In der verflossenen Nacht gegen 1 Uhr entgleiste hierselbst ein Personenzug, wobei 5 Personen schwer und 20 leicht verletzt wurden. Die Schwerverletzten befinden sich außer Lebensgefahr. Seit heute Vormittag sind alle Gleise wieder fahrbar. Feuerwehr und Sanitätsmannschaften waren sofort zur Hilfeleistung zur Stelle und überführten die Verunglückten in die Kölner Hospitäler. Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß bei der Einfahrt eines aus Gießen kommenden Personenzuges in den Kölner Hauptbahnhof ein in derselben Richtung fahrender Leerzug, infolge Ueberfahrens des Haltesignals, wohl wahrscheinlich infolge des herrschenden Nebels, in die Flanke des Personenzuges hineingefahren ist. Zwei Wagen des Personenzuges wurden zum Umsturz gebracht. Glücklicherweise ist der Zusammenstoß infolge der Vorschrift, daß Züge sich nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit die Einfahrtstelle zum Bahnhof durchfahren dürfen und der Personenzug nur mit siebzehn Kilometer Schnelligkeit fuhr, sehr gemildert worden.

Keine zwangsweise Einziehung polnischer Arbeiter zum Heere.

Berlin, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Unter den in Deutschland sich aufhaltenden im Königreich Polen beheimateten polnischen Arbeitern ist vielfach die Meinung verbreitet, daß ihre zwangsweise Einziehung zum polnischen Heere beabsichtigt ist. Eine solche Absicht besteht nicht. Vielmehr wird darauf hingewiesen, daß sich die polnischen Heere nur aus Freiwilligen ergänzen. Alle Gerüchte über eine zwangsweise Einziehung beruhen auf Erfindung oder böswilligen Ausstreuungen.

Staatssekretär Zimmermann in Wien.

⊡ Berlin, 18. Januar. (Von unserem Berliner Büro. Staatssekretär Zimmermann begibt sich, wie wir hören, bereits heute Abend nach Wien. Es ist selbstverständlich, daß es sich bei dieser Reise nicht nur um einen repräsentativen und höflichen Besuch handelt, vielmehr dürfte bei der Gelegenheit auch der ganze Komplex politischer Fragen erörtert werden, der die Zeit aufgibt und in der allerletzten unsere Feinde ihre Anstrengungen bis zum Höchstmaß zu steigern suchen.

*

Darmstadt, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Das Präsidium der Kriegskameradschaft „Hassia" sandte folgendes Telegramm an den deutschen Kaiser:

Der Erlaß Eurer Majestät an das deutsche Volk hat in allen Herzen gezündet. Das gesamte deutsche Volk wird in Treue und unerschütterlichem Mute Eurer Majestät Ruf folgen um die Vernichtungsabsichten des Feindes zu Schande zu machen. Auch die 70 000 Mitglieder der Kriegskameradschaft werden bis zum Abschluß einstehen für des Friedens Ruhm und Ehre.

Freiherr von Heil, Vorsitzender der Kriegskameradschaft „Hassia".

Berlin, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, der österreichische Minister Generalmajor Höfer, der ungarische Ackerbauminister Baron Chillany, der Minister des ungarischen Landesernährungsamtes Kürthy, Generalkonsul Joannovics, Stellvertreter des Kriegsministeriums und Armeeoberkommandos, sowie mehrere Delegierten trafen heute Vormittag hier ein.

London, 18. Jan. (WTB. Nichtamtlich.) Lloyds meldet: Der englische Dampfer „City of Tampico" wurde versenkt. Es bestätigt sich, daß der Dampfer „Hansy" aus Bergen am 7. Januar versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet.

MARCHIVUM

Handel und Industrie.

Die Zuckerfrage in England.

Den „Financial News“ vom 2. Jan. zufolge ist der Hauptlieferant Englands für Zucker im Jahre 1916 Kuba gewesen, wo die Ernte den Rekordbetrag von 3 Millionen To. (fast eine halbe Mill. mehr als 1915) ergeben hat. Die Preissteigerung hat die Zuckerproduktion Kubas außerordentlich angespornt. Leider ist das in den westindischen Besitzungen Englands nicht der Fall gewesen. Jamaika zum Beispiel erzeugt nur 15 000 To. für die Ausfuhr, während man seine Erzeugungsmöglichkeiten auf 40 000 bis 50 000 Tonnen schätzt. Auch Britisch-Guyana, dessen Möglichkeiten unendlich viel größer sind, hat nur 120 000 To. erzeugt.

Nächst Kuba war der größte Lieferant Java, dessen Erzeugung aber 1916 durch Trockenheit etwas gelitten hat und nur 1 198 000 To. betrug; die jetzt heranreifende Ernte wird auf 1 156 000 To. geschätzt. Man darf aber nicht übersehen, daß das Erzeugnis Javas nicht nur unzugänglicher als das Kubas ist, sondern gelegentlich auch der Nachfrage aus Indien, Birmah und selbst China ausgesetzt ist. Die gesamte Menge des in Mauritius erzeugten Kristallzuckers von 200 000 To. hatte sich die Zuckerkommission gesichert, doch erfolgte dieser Kauf auf gemeinsame Rechnung der englischen und der französischen Regierung.

Der Verbrauch im vereinigten Königreich belief sich nur auf 1 800 000 To., also etwa 400 000 To weniger als 1913. 850 000 To. davon waren in England selbst raffiniert, während die übrigen raffiniert aus Java, Amerika und Mauritius kamen. Der Markt würde leicht mehr aufgenommen haben, doch hielt die Kommission der Fracht wegen und aus anderen Gründen mit der Einfuhr zurück. Die Zuckerfirma Coenal hofft in ihrem Rückblick auf 1916, daß die neuen Lebensmittel- und Schiffahrts-„Kontrolleure“ größere Einfuhren von raffiniertem Zucker zulassen werden, weshalb das Blatt „für den Fall des Vorhandenseins genügenden Schiffsraums“ auf geringere Zuckerknappheit 1917 hofft.

Die weiteren Schlüsse, die das Blatt aus dem Bericht der Firma zieht, sind, daß für eine große Ausdehnung der Zuckerraffinerien in England Raum ist und daß die Kronkolonien ihre Zuckerbauplantagen nicht erweitern werden, wenn sie nicht genügende Sicherheiten gegen „unlauteren (unfair) Wettbewerb“ erhalten. Das Blatt hofft als Folge des Krieges auf eine Beseitigung des bisherig herrschenden wirtschaftlichen Vorurteils, das der Entwicklung der großartigen westindischen Kolonie hinderlich gewesen sei. Einstweilen könnte diese mit Befriedigung vermerken, daß der Versuch, den Zuckerrübenbau in England zu beleben, kaum von Erfolg gewesen ist und Kanada letztes Jahr nur 17 000 Tonnen Rübenzucker erzeugt hat, während für dies Jahr nur auf 15 000 To. gerechnet werden wird.

Salpeterausfuhr 1916.

Einer Londoner Nachricht vom 6. Jan. zufolge war die Salpeterausfuhr Chiles im Jahre 1916 etwas größer als 1915. Die Ausfuhr nach Europa und Aegypten belief sich auf 1 603 000 To. gegen 1 059 000 im Jahre vorher. Die Gesamtproduktion des Jahres 1916 von 63,2 Mill. Zentnern, die größte, die je dagewesen ist, war sehr viel größer als die des Jahres vorher mit 38,2 Mill. Dabei betrug der Anfangsvorrat in Chile 17 099 Millionen und der Endvorrat 16,3 Millionen Zentner.

Rohgummiausfuhr 1916.

Aus London wird dem „Sole“ vom 6. Januar gemeldet, daß die Ausfuhr von Rohgummi im Jahre 1916 betrug: aus Ostasien 150 000 To., aus Brasilien 35 000 To., aus anderen Ländern 13 000 Tonnen, insgesamt 198 000 Tonnen, das heißt 44 500 To. oder 28 v. H. mehr als 1915. Der Vorrat in England betrug Ende November 10 194 Tonnen.

Londoner Wollauktion.

London, 18. Jan. (WTB.) Am Schluß des Marktes waren die Preise bei ruhigem Verlauf gegen die vom Dezember 5—10 Prozent niedriger. Angeboten wurden insgesamt 10 745 Ballen, von denen im späteren Verlauf wieder 1000 Ballen zurückgenommen wurden. Die nächste Auktion findet am 13. Februar statt.

Die Passivität der russischen Handelsbilanz.

Wie dem Handelsteil der „Birshewija Wjedomosti“ vom 30. Dezember zu entnehmen ist, überstieg in den ersten elf Monaten des Jahres 1916 nach den vorläufigen Aufstellungen des Zolldepartements die Einfuhr nach Rußland die Ausfuhr über die europäische Grenze um 710,1 Millionen Rubel, über die asiatische Grenze um 719,2 Mill. Folglich betrug im ganzen die Passivität der russischen Handelbilanz 1429,3 Mill. Rubel gegen 726,9 Mill. im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 18. Jan. (Priv.-Tel.) Die Unternehmungslust läßt weiter zu wünschen übrig, die Grundtendenz war im allgemeinen still, immerhin zeigte eine Anzahl von Werten mäßige Befestigung. Bei höheren Kursen wurden Waggonfabrik Fuchs und Gummi-Peter umgesetzt. Für Rüstungswerte bestand nur geringes Interesse. Schiffahrtsaktien konnten sich nur mühsam behaupten. Belebter war der Verkehr auf dem Montanmarkt. Caro Hegenscheid und Harpener wurden bevorzugt. Etwas bessere Tendenz zeigten auch Schantungbahnen. Elektro und Chemische Werte preishaltend. Chemische Mülheim wurden höher gefragt. Bankaktien ruhig und behauptet.

Am Rentenmarkt blieb der Verkehr ruhig. Heimische Staatsfonds unverändert, russische Werte fester. Einige Nachfrage bestand für Frisco Bonds. Der Privatdiskont notierte 4⅝ Proz. und darunter. Das Geschäft war im weiteren Verlauf schleppend. Das Kursniveau erfuhr vereinzelt Abschwächung. Der Schluß vollzog sich bei stillem Verkehr und behaupteter Tendenz.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 18. Jan. In der seit langer Zeit schon vorherrschenden Zurückhaltung und Geschäftsstille an der Börse hat sich auch heute nichts geändert. Einige Umsätze zu meist unveränderten Kursen fanden in Bergwerksaktien statt, wogegen Rüstungs- und Schiffahrtsaktien zumeist im Kurse abbröckelten. Außerdem wurde gelegentlich noch das eine oder andere Nebenpapier etwas lebhafter umgesetzt, wofür meist besondere Beweggründe maßgebend sind. Auch von den übrigen Marktgebieten ist nichts Interessantes zu melden.

Berlin, 18. Januar (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	18. Geld	18. Brief	17. Geld	17. Brief
Newyork 1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 Gulden	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kronen	163.—	163.50	163.—	163.50
Schweden 100 Kronen	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kronen	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Franken	117.—	118.—	117.—	118.—
Oest.-Ungarn 100 Kronen	63.95	64.05	63.95	64.05
Bulgarien 100 Leva	79.50	80.50	79.50	80.50

Newyorker Wertpapierbörse.

Newyork, 17. Jan. (WTB.) Die Eröffnung der Fondsbörse war sehr unregelmäßig. Während Steels, Kupfer und Schiffahrtsaktie nund einige Rüstungswerte 1—3 Doll. nachgaben, vermochten sich Bethlehem um 6 Dollar aufzubessern. Im weiteren Verlauf führte die lebhafte Geschäftstätigkeit im allgemeinen eine Erholung herbei, wobei namentlich Industrieaktien bevorzugt wurden und teilweise Besserungen bis 6 Doll. erfuhren. Auch Schiffahrtsäktien waren kräftig gebessert. Nachmittags schlug die Stimmung aber um und die dann einsetzende schwache Haltung blieb bis zum Schluß bestehen. Am meisten gaben Bethlehem nach. Die Umsätze betrugen 780 000 Stück.

NEWYORK, 17. Januar (Devisenmarkt.)

	17.	16.		17.	16.
Tendenz für Geld	——	—.—	Wechsel auf London (60 Tage)	4.71.85	4.71.—
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittssatz)	1.½	1.½	Wechsel auf London (Cable Transfers)	4.76.50	4.76.50
Geld letztes Darlehen	2.—	1.½	Silber Barren	75.—	74.½
Sichtwechsel Berlin	68.½	68.—			
Sichtwechsel Paris	5.84.—	5.84.—			

New-York, 17. Januar (Bonds- und Aktienmarkt).

	17.	16.		17.	16.
Acht. Top. Santa Fé 4% Bonds	104½	104½	Missouri Pacific	32—	31½
United States Corp. Corps 3% Bonds	107—	107—	Nat. Railw. of. Mex.	9½	——
Acht. Top. Santa Fé	104½	103½	New York Centr. R.	101½	101½
do. pref.	99—	98½	do. Ontario & Western	27½	28½
Baltimore & Ohio	84½	84½	Norfolk & Western	134½	133½
Canadian Pacific	159½	161½	Northern Pacific	106½	106½
Ches. & Ohio	64½	64½	Pennsylvania	56½	56½
Chic. Milw. & St. Paul	69½	69½	Reading	101½	102½
Denver & Rio Grande	19—	18—	Chic. Rock Isl. & Pac.	31½	31½
Erie	32½	33½	Southern Pacific	97½	97½
Erie 1st pref.	47½	48—	Southern Railway	31½	31½
Erie 2nt pref.	38½	38½	Southern Railway pref.	68½	68½
Great Northern pref.	115½	119½	Union Pacific	144—	144½
Illinois Central	105½	106½	Wabash pref.	50½	51½
Interborough Cons. Corp.	14½	13—	Americ. Can.	46½	47—
do. do. pref.	68—	66—	Amer. Locom. & Bel.	105½	105½
Kansas City & Southern	24½	23½	Anac. Copp. Min.	64½	66½
do. pref.	57—	57—	Bethlehem Steel	450—	470—
			Central Leather	88½	91½
			Interb. Mercantile Marine	27½	27½
			do. do. pref.	84—	85½
Louisville u. Nashville	131—	132½	United States Steels Corp.	113½	114½
Missouri Kans. & Texas	9½	9½	United Stat. Steel Corp pr.	120½	120½

Aktien-Umsatz 780 000 (800 000)

NEWYORK, 17. Januar (Ergänzungskurse).

	17.	16.		17.	16.
Gr. North. Gro Cert.	34—	35½	General Electr.	168—	169½
Lehigh Valley	77½	79—	National Lead	59½	60—
Union Pacific pref.	84—	84—	Utah Copper com.	106½	106—
Consolidated Gas	132—	131—			

	17.	16.		17.	16.
Balt. Ohio 4% Bds.	89½	89½	Union Pacific 4% Bds.	89½	89½
Ches. Ohio 4½ Bd.	86½	86½	4% Unites Stat.	110½	110½
4% Cltg. R. Isl. & Pac.	——	——	Denver Rio Gr. pr.	36½	36½
First & R. A. L. B. 4%	70—	70—	Miss. Cans. Tex. pr.	19½	19½
North. Pac. 3 Bds.	68½	69½	West Maryland	27½	28—
N. Pac. Pr. Lien 4% Bds.	66½	66½	American Cangref.	109—	109—
			Americ. Locom. c.	76½	77½
St. L. S. Fr.-Jl. Mortg. 4 B.	——	——	do. Super Sef. c.	110—	110—
St. Louis & San. F. Income Mortgage 6% Serie A.	——	——	Mexic. Petroleum	102½	104—
			Virgin. Car. Chem. c.	43½	43½
South. Pac. c. 4% 1929 Bd.	86½	85½	General Cigar com.	229½	228—

Londoner Wertpapierbörse.

LONDON, 17. Januar.

	17.	15.		17.	15.		17.	15.
2½ Konsol	53½	53½	Baltimore	——	—	Rio Tinto	62½	62½
5 Argentin.	83½	——	Canad. Pac.	172½	173—	Chartered	12.3	11.6
4 Brasilian.	49½	49½	Erie	35½	34½	De Beers	13½	13½
4 Japaner.	70—	70½	Pennsylva	59½	——	Goldfields	1½	1½
Portugiesen	——	62½	South. Pac.	102½	101½	Nat. R. Mex.	9½	9½
5 Russen 1906	82½	——	Union Pac.	155—	——	Randmi ce.	3½	3½
4½ Russ. 1909	75—	——	Steels	120½	127½	Pr. Diskont.	5½	5½
4½ Kriegsl.	99½	99½	Anaconda C.	18—	17½	Silber	76½	38—

3½% Kriegsanleihe 85½ (zuletzt 85½).

Pariser Wertpapierbörse.

PARIS 17. Januar (Kassa-Markt.)

	17.	16.		17.	16.		17.	16.
3% Rente	62.75	62.75	Saragosse	439	—	Tpalis	1065	1055
3% Anleihe	80.85	82.35	Suez Kanal	——	——	Rio Tinto	1760	1740
4% Span. Anl.	102.30	102.70	Thom Houst.	700	—	Cape Copper	122.—	122.—
5% Russen 1906	84.25	85.25	Raff. Fay	425	427	China Copper	376.—	366.—
3% do. 1896	54.65	54.75	Canstc ove	132	132	Utha Copper	648.—	—.—
4% Türken	—.—	61.—	Rehakka	—.—	116	Tharsis	—.—	146.—
Banq. de Paris	10.35	10.40	Ba s	1725	1754	De Beers	373.—	373.—
Crédi. Lyonnais	12.05	12.—	Briansk	—	41	Goldfields	45.—	45.—
Us. Parisien.	631	633	Llanesoff	398	368	Lena Gold	42.—	41.—
Metropolitain	402	—.—	Maltzof. Fabr.	341	334	Jägersfont	—.—	65.—
Nord. Eisenbag.	457	457	Le Nickel	422	430	Randmines	101.—	102.—

Spasski Kupfer 61½, 51½.

Howaldtswerke in Kiel.

In der Generalversammlung wurde die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. In den Aufsichtsrat wurden neu gewählt Direktor Ferdinand Lincke (Kommerz- und Diskontobank, Hamburg) und Justizrat Dr. Rödiger, Frankfurt a. M. Auf Anfrage erklärte die Verwaltung, daß das Werk voll beschäftigt sei. Auf Grund der vorliegenden Aufträge sei auch für das laufende Geschäftsjahr, vorausgesetzt, daß keine außergewöhnlichen Vorkommnisse eintreten, ein günstiges Resultat zu erwarten.

Maschinenfabrik Esslingen, A.-G. in Esslingen.

Die Hauptversammlung setzte die Dividende auf 6 Prozent fest. Der Vorsitzende wies auf die gebesserte finanzielle Lage der Gesellschaft hin, deren dauernde Aufrechterhaltung aber nur möglich sei, wenn bei der Bemessung der Dividende eine gewisse Beschränkung geübt werde. Für das Jahr 1917 könne, falls nichts Unvorhergesehenes eintritt, mit der gleichen Dividende wie im abgelaufenen Jahre gerechnet werden.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 18. Jan. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte Preise.) Großhandelspreise. Die Preise sind gegen gestern unverändert.

Berlin, 18. Jan. Die starken Schneefälle der letzten Tage sind wie vom Lande übereinstimmend gemeldet wurde, für unsere Wintersaat hochwillkommen, andererseits vermehren sie jedoch erheblich den Mangel an Zufuhren. Aus diesem Grunde blieb es am heutigen Börsenverkehr wiederum recht still. Von Industriehafer und Heu kamen einige wenige Posten bei anziehenden Preisen nach Oesterreich-Ungarn.

Die wachsende Bedeutung der argentinischen Petroleumquellen.

Einem Brief aus Buenos Aires vom 26. November im „Economist“ vom 30. Dezember ist folgendes entnommen: Die Petroleumquellen in Comodoro Rivadavia ergaben letzte Woche 2900 Tonnen Petroleum. Die Regierung hat die Zahlung von 717 000 Papierpesos an die Ausbeutungs-Kommission verfügt, die auf die von der Kommission für die energische Ausbeutung der Quellen geforderten 15 Millionen anzurechnen sind. Neue Kabel und eine Pumpvorrichtung im Werte von 50 000 Pesos sind in den Vereinigten Staaten bestellt worden. Der Präsident der Republik beabsichtigt, die Werke im Februar oder März zu besuchen, um sich von dem für die Ausbeutung erforderlichen Bedarf zu überzeugen.

Newyorker Warenmarkt.

NEW YORK, 17. Januar.

Baumwolle	17.	16.		17.	16.		17.	16.
Zuf. Atl. Hafen	4000	000	pr Jan.	15.50	—.—	Weizen hard Wt. N. 2 neue	201½	202½
im Innern	6000	000	pr März	16.87	—.—	No. 1 Northern (Duluth)	223½	224½
Exp. n. Engl.	2000	3000	Terp. (Sav.	53—	53½	Rosa S'schl.	60½	60½
Exp. n. d. Ot.	15000	000	Terp. (NYork	56.—	56.—	Mais loko	nom.	nom.
NYork loko	17.20	17.50	Schmalz Wes.	16.17	16.22	Mehl Spr.	—.—	—.—
pr Jan.	17.13	17.25	Talg spezial	11.½	11.½	Wh. öl (ceo)	940-960	940-960
pr Febr.	17.13	17.29	Zuck. 96 Test.	527—	527—	Kleesam. la	18.25	18.25
pr März	17.30	17.44	Kaffee Rio Nr. 7 loko	10.—	10.—	do. lia	17.75	17.75
pr April	17.35	17.53	Jan	8.19	8.35	Elektr. Kupf.	*)	*)
pr Mai	17.45	17.65	März	8.59	8.45	Bohnen	42—	44-45—
pr Juni	17.50	17.65	Mai	8.60	8.53	Petroleum		
pr Juli	17.55	17.65	Juli	8.77	8.63	Cred. Balanz.	305.—	385.—
N. Orleansch	17.35	17.75	Sept	8.80	8.72			

*) die ersten drei Quartale nom. 23—23½, (nom. 27½—32½).

Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 17. Januar.

	17.	16.		17.	16.		17.	16.
Weizen Mai	187½	192—	Schmalz			Speck	14.15	14.15
pr Juli	180½	181½	pr. Mai	16.35	16.20	Schweine leichte	18.70	18.65
Mais Mai	109½	99—	Pork: Jan.	28.27	28.—	schwer	10.85	10.80
pr Juli	99½	96½	pr Mai	28.35	26.15	Schweine-auf L. West.	162 000	121 000
Hafer Mai	58½	57½	Rippen pr. Jan.	15.07	15.05	ev. Cltag.	36 000	40 000
Schmalz			pr. Mai	15.40	15.42			
pr. Jan.	13.85	15.80						

Londoner Metallmarkt.

London, 16. Januar. Kupfer: Kassa 138.— 3 Monate 126.—. Elektrolit per Kassa 141/138, per 3 Monate —.— Best-Selected p. Kassa —.—, per 3 Monate —.— Zinn per Kassa 187.½, per 3 Monate, 186.½, Blei loko per Kassa 38.½ per 3 Monate —.—, Zink: per Kassa 47.—, Spezial 44.—

Letzte Handelsnachrichten.

Berlin, 18. Jan. Der „Verband deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche, e. V.“ hat seinen Sitz von Hamburg nach Berlin verlegt. Die Geschäftsräume befinden sich daselbst Leipziger Straße 40. Die Verlegung erfolgte auf Grund von Anregungen aus den Kreisen des „Großen Ausschusses“ des Verbandes, um der Leitung des Verbandes, der in umfassender Weise an der Durchführung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen für das Textilgewerbe beteiligt ist, die ständige Fühlungnahme mit den Zentralbehörden zu erleichtern.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)

Frl. K. Käferthal. Wenn Bedürftigkeit vorliegt erhalten Sie eine monatliche Unterstützung von insgesamt 54 Mark. (210)

2080. Wir empfehlen Ihnen sich an eines der hiesigen Auskunftsbüros zu wenden, die es übernehmen, derartige Auskünfte zu erteilen. (219)

Frau M. Wenn Sie sich zum Vaterländischen Hilfsdienst melden wollen, verweisen wir Sie auf die jeden Tag in dem Anzeigeteil der Zeitungen erscheinenden Aufrufe einzelner Körperschaften. (222)

J. B. Beantragen Sie beim Kriegsunterstützungsamt (Rathaus) die Gewährung eines Kriegselterngeldes für ihren gefallenen Sohn.

N. O. In beiden Fällen müssen Sie persönlich einen Antrag stellen. (229)

112. Sobald Ihr Gehalt 2000 Mark übersteigt, dürfen Sie die von Ihnen angegebenen Beträge nicht in Abzug bringen. (228)

Büchertisch.

Karl Scheffler. Was will das werden. Ein Tagebuch im Kriege. Geheftet M. 3.50; in Pappband M. 5.—. Erschienen im Insel-Verlag zu Leipzig. Dieses Buch beschäftigt sich mit den wichtigsten geistigen Fragen der Gegenwart und erörtert das Problem der Moral des Krieges, die ethische und künstlerische Beschaffenheit des heutigen, die Ziele des idealen künftigen Deutschland. Das Werk ist durchdrungen vom Geiste der aufgewühlten Gegenwart.

Das freie Wort. Frankfurter Halbmonatsschrift für Fortschritt auf allen Gebieten des geistigen Lebens. Herausgegeben von Max Henning. 16. Jahrgang. Heft 19/20. Frankfurt a. M. Neuer Frankfurter Verlag G. m. b. H. Preis vierteljährlich 2 M. Der Verlag gibt auf Wunsch Probehefte ab.

Schilderungen aus Rumänien, die gerade jetzt besonderen Wert besitzen, werden im Januarheft von „Nord und Süd“ (Herausgeber und Chefredakteur: Prof. Dr. Ludwig Stein, Berlin W. 10, Lützowufer 5a. — Verlag: Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt v. S. Schottlaender A.-G., Breslau III. — Preis pro Quartal 6 M.) vom Legationsrat Dr. Jenysch veröffentlicht. Der Aufsatz von Arthur Dix (Sofia): „Der Balkan in der Weltgeschichte unserer Tage“ überblickt die Entwicklung der Balkanhalbinsel seit 1866, die über die Zertrümmerung alter Formen und die Ohnmacht der Kleinstaaterei zu nationalen Bewegung und Schaffung neuer großer Gebilde führte. Das „Problem des türkischen Fortschritts“ erörtert Dr. Israel Auerbach (Konstantinopel). Weiterhin wird in diesem Hefte der Vortrag, den Graf Albert Apponyi in Dresden über „die habsburgische Epoche“ der ungarischen Verfassungsgeschichte gehalten hatte, mit Ergänzung des Autors wiedergegeben. In eigenartiger Weise vergleicht Constantin Brunner den „Deutschenhaß und Judenhaß“, indem er den tieferen, psychologischen Motiven beider Erscheinungen nachgeht. Auch die Frage „Wofür sie sterben“ sucht Dr. Adolf Friedemann philosophisch-psychologisch zu lösen. Und Prof. Dr. Ludwig Stein erweist in seinem „Wem sollen wir vertrauen?“ betitelten Beitrage das Vertrauensbedürfnis der menschlichen Stammesnatur als Zweckmäßigkeit, als Willensökonomie und bezeichnet es als eine psychologische Kategorie. Die Lebenserinnerungen von Hans Bruno (Jugenderinnerungen eines Dankbaren“), deren Veröffentlichung kurz vor Kriegsausbruch in „Nord und Süd“ begonnen hatte und seitdem unterbrochen war, wird nunmehr weiter fortgesetzt.

Gute Bücher als Liebesgaben. Unter den Büchern, die seit Beginn dieses Weltkrieges in Massen ins Feld gesandt werden, stehen die Bände von Kürschners Bücherschatz — Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig — nicht an letzter Stelle. In der wöchentlichen Folge der Neuerscheinungen ist als Nr. 1097 ein überaus spannender und fesselnder Roman des bekannten Erzählers Fritz Skowronnek „Die Pension des Glücks“ erschienen. Der Roman ist gleich allen übrigen Bänden der Sammlung Kürschners Bücherschatz für den billigen Preis von 20 Pfg. in allen Buchhandlungen erhältlich.

Beleuchtungskörper
für elektrisches Licht.
BROWN, BOVERI & Cie A.-G.
Abteilung Installationen
O 4, 8/9. Fernspr. 662, 950, 2032, 7495.
Hauptniederlage der Osramlampe.

MARCHIVUM

Statt jeder besonderen Nachricht.

Todes-Anzeige.

Unsere geliebte Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwester 78

Frau

Sara Noether

ist heute vormittag im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

MANNHEIM, den 18. Januar 1917.

Jenny Noether
Anna Ungar, geb. Noether
Ernst Noether
Geheimrat Prof. Emil Ungar
Emma Noether, geb. Lismann

Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. Januar 1917, vormittags 11 Uhr vom israel. Friedhof aus statt.

Wir bitten von Besuchen abzusehen.

Schwarze Hüte von 4.50 bis 25 Mk.
Trauerhüte Schleier, Flore in grosser Auswahl, auf Wunsch Auswahl ins Haus. 4172
Hugo Zimmern, N 2, 9, Kunststr. Teleph. 1909.

Bürgerliches Brauhaus Bonn.

Bei der am 29. Dezember 1916 vorgenommenen Auslosung unserer Schuldverschreibungen wurden folgende Stücke gezogen: 632

Buchstabe A zu 1000 Mark:

Nr. 126 141 205 249 253 294 303 437 643 661 701 704 749 787.

Buchstabe B zu 500 Mark:

Nr. 922 993 1041 1146 1165 1174 1201 1225 1368 1369.

Die Zahlung des Kapitals erfolgt gegen Rückgabe der Schuldverschreibungen mit Zins- und Erneuerungsscheinen

in Bonn bei der Deutschen Bank, Zweigstelle Bonn
in Mannheim bei der Rheinischen Kreditbank
vom 1. Oktober 1917 ab.

Mit diesem Tage hört die Verzinsung der ausgelosten Stücke auf.

Von früheren Auslosungen sind noch nicht zurückgegeben die Nr. 396 855 686 718 727 819 1198.

Bonn, den 16. Januar 1917.

Der Vorstand.

Strassenbahn.

Vor einiger Zeit wurde in einem Wagen der elektrischen Strassenbahn ein Geldbeutel mit M 28.00, nebst einem Schlüssel und einer Lebensmittelmarke gefunden. Sp 71

Gemäß § 981 B. G. B. bringen wir dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis mit der Aufforderung an den Verlierer, seine Eigentumsrechte an Obigem innerhalb 6 Wochen — eventuell unter Vorlage von Beweisstücken behufs Glaubhaftmachung — beim Strassenbahnamt Mannheim, Collinistraße 1 — geltend zu machen.

Mannheim, 17. Jan. 1917.
Strassenbahnamt.

Ein seidener Mantel mit zwei Verzeichen im Lebensmittelamt Rheingartenstraße abhand. gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben bei Meitzestraße 3, IV.

Bekanntmachung.

Den Besuch der Fortbildungsschule durch fortbildungsschulpflichtige Schiffer betr.

Nach dem Erlaß des Großh. Oberschulrats vom 28. Oktober 1907 Nr. 28421 sind fortbildungsschulpflichtige Schiffsjungen an denjenigen badischen Hafenorten, an denen die Schiffer während der Wintermonate ihren Aufenthalt nehmen, zum Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten.

Wir bringen diesen Erlaß den verantwortlichen Reedereien mit dem Aufgabe zur Kenntnis, daß die Anmeldung der Schiffsjungen zum Fortbildungsunterricht sofort nach ihrer jeweiligen Ankunft beim Oberlehrer der Knabenfortbildungsschule K 2, 6 zu geschehen hat. Sp71

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Fortbildungsunterricht vom 16. Februar 1874 mit Geld bis zu 60 M. bestraft.

Mannheim, 11. Januar 1917.

Volksschulrektorat:
Dr. Sickinger.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 11. Januar 1917 wird außer im Gaswerk Luzenberg selbst

a) im Magazingebäude der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Luisenring 44
b) im Elektrizitätswerk Industriehafen
c) im Gaswerk Lindenhof
d) im Elektrizitätswerk Rheinau

werktäglich vormittags 10—12 Uhr und nachmittags 2—4 Uhr Sp70

Koks im Kleinverkauf

(Gaskoksfeinkoks kleine Körnung)

von 1/2 Zentner bis 2 Zentner auf einmal zum Preise von 1.25 Mk. für den Zentner abgegeben. Der Koks ist beim Empfang bar zu bezahlen und vom Käufer selbst zu laden. Gefäße oder Säcke sind mitzubringen.

Mannheim, den 9. Januar 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Pichler. 9

Die Besetzung der Bau- und Straßenfluchten der 29.—31. Baudgewann im Stadtteil Käfertal.

Der Stadtrat Mannheim hat die Feststellung der Bau- und Straßenfluchten für die 29. bis 31. Baudgewann in Käfertal beantragt. Sp71

Der hierüber gefertigte Plan nebst Beschreibung und Beilagen liegt vom Tage der Ausgabe der diese Bekanntmachung enthaltenden Nummer des Amtsverkündigungsblattes d. i. vom 9. Januar 1917 ab während 1 Monats in dem Rathause N 1, 2. Stock Zimmer 101 zur Einsicht der Beteiligten auf.

Die Richtungen der Fluchten sind an Ort und Stelle durch ausgesteckte Pfähle und Profile ersichtlich gemacht.

Etwaige Einwendungen gegen die beabsichtigte Anlage sind innerhalb der obenbezeichneten Frist bei Ausschlußvermeiden bei dem Bezirksamte oder dem Stadtrat Mannheim geltend zu machen.

Mannheim, 9. Jan. 1917.

Bürgermeisteramt:
Brehm.
Sapingier.

Bekanntmachung.

Aufgebot von Pfandscheinen

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städtischen Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 23 der Leihamtsordnung ungültig zu erklären:

Lit. A 1 Nr. 85675 vom 4. Januar 1916
Lit. B 1 Nr. 857
Lit. B 1 Nr. 858 vom 8. Januar 1917
Lit. C 1 Nr. 75368 vom 10. Februar 1916
Lit. B.1 Nr. 71909 vom 9. Mai 1916

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb 4 Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet beim Städt. Leihamt Lit. C 3, Nr. 1, geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung oben genannter Pfandscheine erfolgen wird. Sp 71

Mannheim, 17. Jan. 1917

Städt. Leihamt.

Vergebung von Tiefbauarbeiten.

Nr. 11837. Die Ausführung von:

1. ca. 120,00 lfdm. Rohrgräben von 0,95 m Lichtweite,
2. „ 37,00 „ „ „ 0,20 m „

einschließlich der Spezialbauten und Straßenaufbrüchen in der Augarten- und Hochstraße im Rheinauhafen soll öffentlich vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen in der Kanzlei des Tiefbauamtes, Zimmer Nr. 42, zur Einsicht auf. Angebotsvordrucke ohne Planbeilagen können gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten im Betrage von Mk. 1.95 von dort bezogen werden. Zusendung mit der Post erfolgt auf Bestellung nur gegen Nachnahme der Gebühr.

Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zum **Montag, den 22. Januar 1917, vormittags 11 Uhr,** beim Tiefbauamt einzureichen, woselbst die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Nach der Eröffnung der Verdingungsverhandlung oder unverschlossen oder ohne entsprechende Aufschrift eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.

Die Zuschlagsfrist beträgt 6 Wochen.

Die Gebühr für die Verdingungsunterlagen wird unter Abzug der dem Amt entstandenen Ausgaben für Porto, Bestellgelder usw. zurückerstattet, wenn sich bei Prüfung der Angebote ergibt, daß ein ernsthaftes Angebot eingereicht wurde. Sp79

Mannheim, den 29. Dezember 1916.

Städtisches Tiefbauamt
J. V.:
Horowitz.

Offene Stellen

Werkzeugschlosser

der speziell in Behandlung von Reib-Ahlen bewandert ist — auch Kriegsinvalide — zum baldigen Eintritt gesucht. 9293

Metallwerke Schmitt, P 7, 5.

Cigaretten-Vertretung

für Mannheim u. Süddeutschland hat angesehene, leistungsfähige Dresdner Cigarettenfabrik am hiesigen an branchekundigen Vertreter zu vergeben, doch wollen sich nur wirklich leistungsfähige solide Herren unter Bekanntgabe bisheriger Tätigkeit und Referenzen bei Karajuti, Dresden, Dornblüthstraße 10 melden 8881

Heimarbeiterinnen

finden lohnende Beschäftigung.
Mech. Feuerstoffzurichterei Mannheim
Theodor Landauer 9021
Industriehafen, Friesenheimerstraße 7.

Werkstattsch. eiber

für Munitions-Abteilung zu baldigem Eintritt gesucht.
Metallwerke Schmitt G. m. b. H. P 7, 5. 9028

Junger flotter **Radfahrer** sofort gesucht. 9107 Schwanapotheke E 3, 14.

Zum sofortigen Eintritt **tücht. Modistinnen** ges. Hüte-Haus, Heidelberg, Sophienstr. 18. 9266

Fräulein für leichte Büroarbeiten gesucht. 8439
Weidner & Lahr
Neckarau
Rheinstraße.

Zuverlässige Frau oder Mädchen tagsüber in kleinen Haushalt gesucht. Vorzustell. zwischen 1 u. 2 Uhr. Krieger, Kronprinzenstraße 26, II. 9309

Für kleinen Haushalt tüchtiges Jun. **Alleinmädchen** gesucht, die jede Hausarbeit verrichtet. Vorzustellen bei Hritz, Tullastraße 14, 1. Tr., 7 bis 8 Uhr abends.

Gesucht zum 1. Febr. zu 2 Personen sauberes, fleiß. Mädchen, das schon in besserem Hause war. 233 Em. Kaiser, Rheinvillenstraße 6, 2 Stock links.

Stellengesuche

Maschinth. beall. gept., m. 3. Sprachen-Pat. u. militärfrei sucht **Stellung** als solcher in größ. Wert. August Kreuzer, Guilloudstr. 11. 8586

Kaufmann militärfr. sucht p. 15. Febr. oder 1. März dauernde Stellung in Masch.-Fabrik, ev. auch in a. and. Betriebe. Angebote erb. an P. Blaum, Windeckstraße 7, 3. St. 9700

Verkäufe

Brillantring von Privat zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 8472 an die Geschäftsstelle.

Weiteres erstkl. gearbeitetes **aparte Herrenzimmer** preiswert zu verkaufen. H. Schwalbach Söhne B 7, 4. Telephon 6505. Anzusehen von 3—7 Uhr. 2000

Kauf-Gesuche

Gut erhaltener in gutem Zustand befindl. **Bücher- und Aktenschrank** wird zu kaufen gesucht. Angeb. unter 22 72 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim. 32

Gut erhaltener **Rodel-Schlitten** sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter 8402 an die Geschäftsstelle.

Vermietungen

C 4, 8 1. St., Wohnung, 7 Z. u. Zub. Näh. 2. St. 9

S 2, 6 Gartenwohnung bill. z. v. (Gab) 9

Gartenfeldstr. 10 sch. 2 Zimmerwohnung mit sch. Korpl. in neuem Hause zu vermieten. 8405 Näheres 1. St.

Goethestr. 18 part., 2 Zimmer, Küche, Bad u. elektr. Licht per 1. April zu verm. Anzusehen zwisch. 11 u. 1 Uhr. K17

Rosengartenstr. 19 4 Zimmerwohng. mit Bad, 1 od. 2 Mansarden, elektr. Licht per April zu verm. Auskunft Werktags von 11—4 Uhr 1 Tr. h. l. K15

Möbl. Zimmer

C 2, 24 1 Tr. r. fein möbl. Wohn- u. Schlafzimmer z. v. 9017

E 5, 1 3 Tr. r. fein groß möbl. Zimmer an bess. Herrn z. v. 9001

Collinistr. 10, 3. Tr. l., ev. auch 2 schön möbl. Zimmer mit fr. Aussicht u. Gebrauch z. v. 9269

Lameystraße 9 1 Tr. Schön möbl. Zimmer per sof. zu verm. 9296

Heinrich Lanzstr. 9/11 rechts. Fein möbliertes Parterrezimmer, n. dem Hauptbahnhofe, z. v. 9414

Miet-Gesuche

2 hochelegante mobilierte **Zimmer** nähe Parkstadt zu mieten gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter F 69 an Haasenstein & Vogler, A.-G. Mannheim. 29

Luzenberg. 2- od. 3-Zimmerwohnung f. später ges. Näh. unt. Nr. 2249 an die Geschäftsst. d. Bl.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Der Staatsanzeiger und das amtliche Verkündigungsblatt veröffentlichen eine Bekanntmachung des Kgl. stellvertretenden Generalkommandos des XIV. Armeekorps vom 10. Januar 1917 Nr. M. 1/12. 16 KRA. betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektpfeifen aus Zinn von Orgeln und freiwillige Ablieferung von anderem Zinnpfeifenschalleitern usw. von Orgeln und sonstigen Musikinstrumenten. Auf diese Bekanntmachung, die auch bei dem Großh. Bezirksamt sowie den Bürgermeisterämtern eingesehen werden kann, wird hiermit hingewiesen. C32

Mannheim, den 13. Januar 1917.

Großh. Bezirksamt I.

Bekanntmachung.

Die Vertilgung der Raupen betr.

Es ist eine schwere Schädigung des Obstertrages für dieses Jahr zu befürchten, wenn nicht alsbald mit der Raupenvertilgung begonnen wird.

Die Raupen sammeln sich hauptsächlich an den Enden der Zweige und können daher durch Abschneiden der Zweigteile und Verbrennen derselben leicht vernichtet werden.

Das Verbrennen der Raupennester ist umso notwendiger, als sonst die Räupchen, sobald es warm wird, wieder am Stamme der Obstbäume hinaufkriechen. Das Zerreißen der Nester bedingt keine sichere Vernichtung der Raupen.

Unter Hinweis auf die Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 15. Juli 1888, betr. die Vertilgung der Raupen (Ges. u. V. O. Bl. 1888, Seite 245/46) fordern wir hiermit die Beteiligten öffentlich auf, alle in ihrem Besitze stehenden Obstbäume, Zierbäume und Sträucher in Gärten, Höfen und Weinbergen, auf Heidern und Wiesen, an Straßen und Wegen, sowie an Eisenbahndämmen

spätestens bis zum 1. Februar d. Js.

von Raupennestern zu reinigen und letztere zu verbrennen.

Wir werden nach Ablauf der Frist eine Nachschau vornehmen lassen und, falls hierbei Baumbesitzer als säumig festgestellt werden sollten, unbeschadet der polizeilichen Bestrafung die Vertilgung der Raupennester auf Kosten der säumigen Besitzer von uns aus anordnen. Sp 71

Mannheim, den 15. Januar 1917.

Bürgermeisteramt:
von Hollander. Schwriger.

Bekanntmachung.

Der Stadtrat hat in Aussicht genommen, die Oppenerstraße zwischen Mittelhein- und Seckenheimerstraße zu geeigneter Zeit herzustellen unter Beziehung der Angrenzer zu den Herstellungs- und Unterhaltungskosten gemäß den „Allgemeinen Grundsätzen" vom 27. Juli 1909. Zu diesem Behufe sind in § 5 der im Vollzug des Ortsst.-G. ergangenen Verordnung vom 12. Dezember 1906 Vorarbeiten vorgeschrieben. Diese Vorarbeiten, nämlich: Sp71

a) die Liste der beitragspflichtigen Grundbesitzer samt dem Anschlag des Aufwandes, zu dem sie beigezogen werden sollen und den vorgeschriebenen sonstigen Angaben,
b) der Straßenplan, aus dem die Lage der Grundstücke zu ersehen ist,

werden während 14 Tagen vom 18. Januar 1917 ab im Rathaus N 1 hier, Stadtratsregistratur 8. Stock Zimmer 101, zur Einsicht öffentlich aufgelegt.

Einwendungen müssen innerhalb einer zwischenzeitlichen Frist, die am 18. Januar 1917 beginnt, bei Meidung des Ausschlusses beim Bürgermeisteramt hier geltend gemacht werden.

Mannheim, den 11. Januar 1917.

Bürgermeisteramt:
Brehm. Sapingier.

Bekanntmachung.

Kauf der beschlagnahmten Fahrrad-Decken und -Schläuche, sowie von Alt-Gummi.

Fahrrad-Decken und -Schläuche, für deren Weiterbenutzung eine bezirksamtliche Genehmigung nicht erteilt ist, können noch freiwillig abgeliefert werden. Das Generalkommando des XIV. Armeekorps hat die Ablieferung bis 3. Februar bekanntgegeben.

Es werden bezahlt:

	Decke	Schläuche
Klasse a. sehr gut	4.— Mk.	2.— Mk.
„ b. gut	3.— Mk.	1.— Mk.
„ c. noch brauchbar	1.50 Mk.	1.50 Mk.
„ d. unbrauchbar	0.50 Mk.	0.25 Mk.

Bei der später angeordneten Zwangsenteignung wird notwendigerweise nur ein um 10 % niederer Preis vergütet.

Auch Gummi-Abfälle, Alt-Gummi und Regenmäntel, die in Mengen von über 1 kg der Beschlagnahme unterliegen und meldepflichtig sind, können abgeliefert werden. Bezahlt werden hierfür die festgesetzten Höchstpreise. Mengen unter 1 Kilo, deren Ablieferung im vaterländischen Interesse erwünscht ist, werden gleichfalls entgegengenommen. Auch hierfür erfolgt Vergütung nach den Höchstpreisen.

Die städt. Metallsammelstelle (Gummisammelstelle) Luisenring 44 ist jederzeit Werktags geöffnet von 10—12 Uhr vormittags und 2—4 Uhr nachmittags, Samstags bis 12 Uhr vormittags.

Mannheim, den 17. Januar 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Städt. Metallsammelstelle
(Gummisammelstelle)
Pichler.

Konzert-Trio

2 Damen, Klavier, Harmonium, Violine frei 1. Februar für Mannheim und Ludwigshafen.
Angebote an 3319 Mach, Mannheim, M 5, 8.

Klavier.

Zwecks Beteiligung am Klavier wünsche mit Student oder Schüler der Hochschule bekannt zu werden. Gefl. Angeb. u. 3415 an die Geschäftsstelle.

Hofpianofabrik **Gander** Schönschreib- u. Handelskurse für all. Berufs- u. Altersklassen. Lehrplan gratis. Gebr. Gander C 1, 8. 8[illegible]

Näh-Ahle Flickerin

D. R. G. M.

Beste u. bequemste Nähahle, näht Steppstich wie m. Maschine. Jedermann sein eigener Reparateur. Zerrissen. Schuhwerk, Riemen, Zeltplanen, Fahrradmäntel, Filz u. vieles andere ist spielend leicht auszubessern. Unentbehrlich für jedermann. Garantiefreiheit und Gebrauchsanweisung beigefügt. Zum Feldgebrauch geeignet. Preis M. 2.25 mit verschl. Nadeln verpackt u. portofrei geg. Nachn. oder Voreinsendung des Betrags. A. Ermer, Stuttgart 8, Claudiusstr. 15. Vertreter gesucht. 65

Große Sendung Kieler 233 **Bücklinge und Sprotten** Fischmarinaden eingetroffen J. Knab, Q 1, 14 Tel. 260.